Serravalle TI : Vorbericht über die Grabungen 2002-2004

Autor(en): **Meyer, Werner / Bezzola, Silvana**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **10 (2005)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-165684

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Serravalle TI – Vorbericht über die Grabungen 2002–2004

von Werner Meyer und Silvana Bezzola

Zur Lage der Burg

«Um die Mitte des 12. Jhs. erbaut, wurde die Burg 1176 durch Kaiser Friedrich Barbarossa belagert und kam nach der Einnahme an Alcherius de Torre. Im 13. Jh. im Besitze der Herren Orelli von Locarno als Rektoren von Blenio, kam 1345 an die Visconti von Mailand, 1356 an die Pepoli von Bologna. 1402/03 von den Talleuten von Blenio zerstört, seither Ruine. Grosszügige Anlage, bestehend aus Kernburg und Vorburg mit Kapelle, 1928/30 ausgegraben und konserviert.»

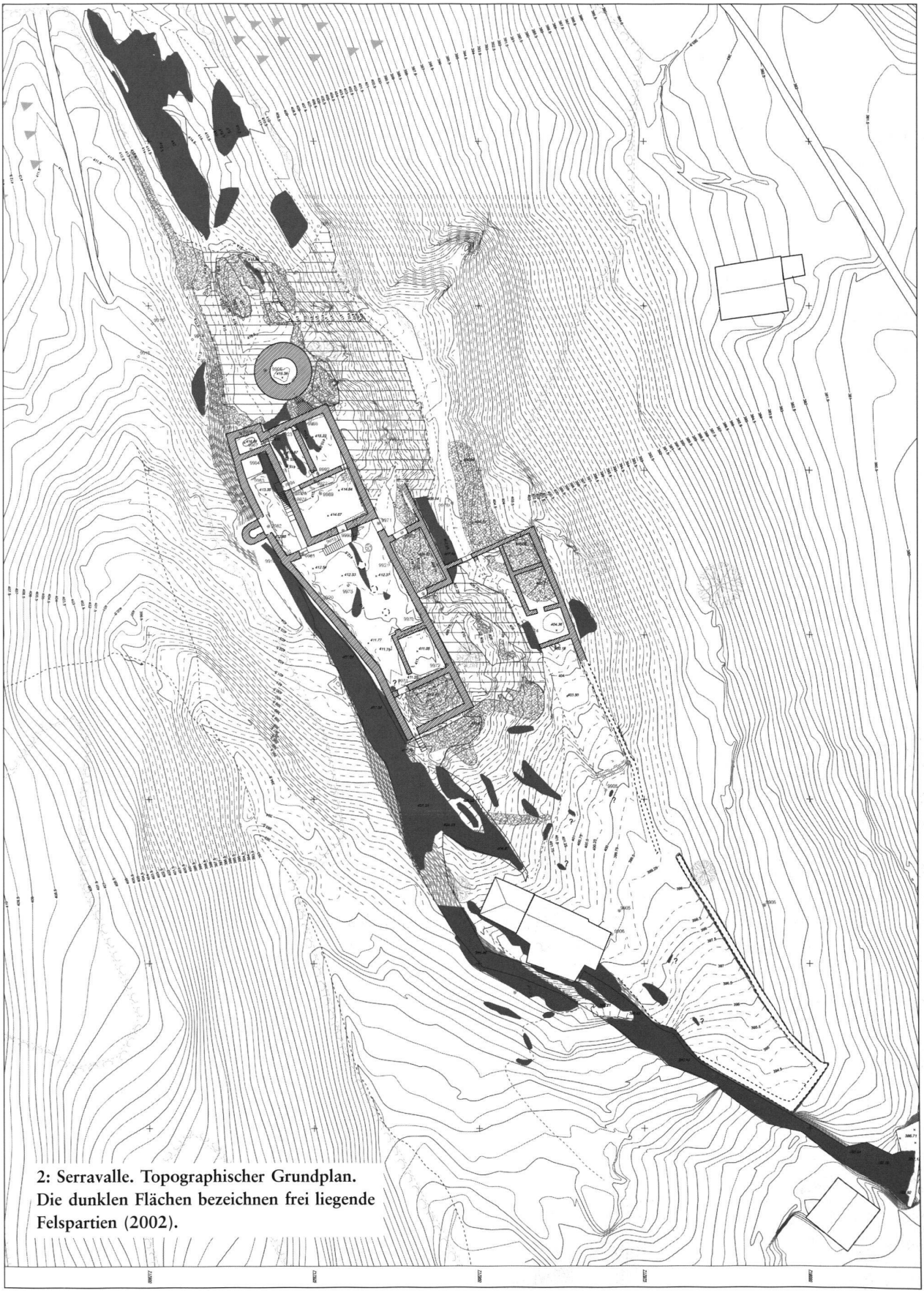
Diese Kurzbeschreibung von Serravalle im Begleittext zu Blatt 4 der Burgenkarte der Schweiz fasst korrekt das um 1985 als gesichert geltende Wissen über die Burg zusammen.[1] Die Ausgrabungen der Jahre 2002–2004, deren Ergebnisse im vorliegenden Aufsatz als provisorischer Zwischenbericht vorgestellt werden sollen, haben diesen Wissensstand erheblich verändert, in einzelnen Punkten zwar bestätigt oder präzisiert, zum Teil aber über den Haufen geworfen, so etwa im Hinblick auf die Entstehungszeit der Burg.

1: Serravalle. Eines der wenigen Photos, die während der Freilegungsarbeiten unter Eugen Probst aufgenommen worden sind. Im Mauerschutt steckt einer der drei Pfeiler in Raum B (1928).

Die Burg Serravalle liegt ca. 500 m nördlich des Ortskerns von Semione am Rande einer felsigen Geländestufe, die sich von Semione aus gegen Nordosten bis hart an das rechte Ufer des Brenno hinzieht.[2] Die weitläufige Anlage, in der von Nordwesten nach Südosten streichenden Längsachse etwa 150 m messend, erstreckt sich über einen Felsrücken, dessen Oberfläche durch eiszeitliche Gletscherschliffe geformt ist. Das Gelände des Burgareals senkt sich von Nordwesten nach Südosten und gliedert sich innerhalb der ummauerten Fläche in drei Plateaus. Auf die beiden kleineren, aber höheren Stufen verteilen sich die Bauten der Haupt- oder Kernburg, während das weitläufige, tiefer gelegene Plateau im Südbereich der Anlage die Vorburg bildet. In deren Areal erheben sich Mauerteile von Ökonomiebauten unterschiedlicher Zeitstellung sowie die seit dem 14. Jahrhundert urkundlich bezeugte Kirche.

Die beiden Längsseiten des Burgfelsens werden durch wasserführende Tälchen begrenzt. Im näheren Umgelände, wo zahlreiche, zum Teil sehr alte Kastanienbäume stehen, finden sich zerfallende Trockenmauern, auch im nordöstlich angrenzenden Wald, offenbar die Spuren einstiger landwirtschaftlicher Nutzung. Ein funktioneller oder zeitlicher Zusammenhang mit der Burg ist kaum anzunehmen. Ob der Feldweg, der heute vom nördlichen Vorgelände her, stellenweise von Trockenmauern begrenzt, dem Verlauf des mittelalterlichen Burgweges folgt, muss offen bleiben. Ein altes Wegtrassee, das auf der Ostseite des Burghügels von Norden her schräg zum Toreingang in der östlichen Ringmauer der Vorburg führt, dürfte noch in die Zeit der Burg zurückreichen.

Sicher verlief der alte Talweg, der Biasca mit Olivone und dem Lukmanierpass sowie anderen Alpenübergän-



2: Serravalle. Topographischer Grundplan. Die dunklen Flächen bezeichnen frei liegende Felspartien (2002).

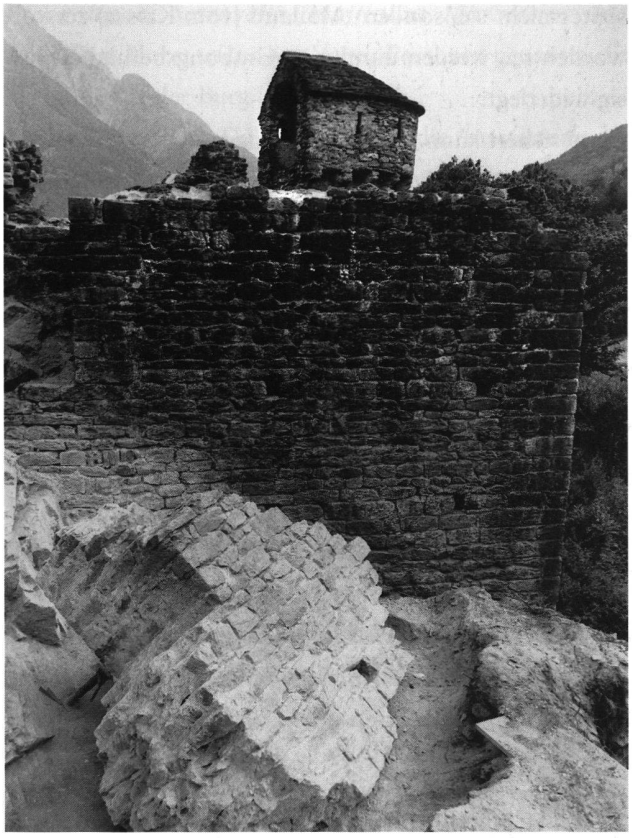
gen verband, nicht direkt, sondern über Malvaglia–Ganna–Ludiano, ca. 500 m östlich der Burg an Serravalle vorbei. Ob jener Weg, der westlich oberhalb Serravalle von Semione nach Ludiano führte, für den Transitverkehr im Mittelalter eine Rolle gespielt hat, bleibt offen.[3] Nicht nur die Lage der Burg auf einem vergleichsweise niedrigen Felshügel, den auf der angriffsgefährdeten Nordseite nicht einmal ein Graben durchschnitt, sondern auch die selbst ohne Grabungen noch gut sichtbaren Mauerreste lassen Zweifel am Verteidigungswert der Burg aufkommen. Der stolze Name *Serravalle*, der an eine taktisch wichtige Sperrfeste denken lässt, ist als Trutz- oder Prunkname zu deuten. Dieser ist durch modische Umwandlung einer älteren Namensform entstanden, in der das frühmittelalterliche Wort *sara/sala* steckt, die Bezeichnung für einen Gerichtsort und ein herrschaftlich-administratives Zentrum.[4]

Forschungsstand

Vor Beginn der archäologischen Untersuchungen auf der Burg Serravalle stützten sich die Kenntnisse über diese Burg nur auf Informationen aus wenigen schriftlichen Quellen. Eine gründliche Bauanalyse der noch sichtbaren Mauern fehlte ebenso wie eine archäologische Grabung. Serravalle gilt als eine der wichtigsten Burgen im Kanton Tessin. Deshalb wurden schon 1928–1930 unter der Leitung von Architekt Eugen Probst Freilegungsarbeiten durchgeführt. Ziel dieser Arbeiten war nicht die archäologische Erforschung, sondern das Sichtbarmachen der Ruine. Durch das Wegräumen von Mauerschutt sollte die Ruine für die Besucher wieder erlebbar werden. Leider wurden mit diesem Vorgehen aber wesentliche Informationen im Boden unwiederbringlich zerstört. Besonders schadhafte Partien wurden ohne Dokumentation des Originalzustandes geflickt oder sogar ergänzt, ein Vorgehen, das damals üblich war, den heutigen Prinzipien der Denk-

3: Serravalle. Hauptburg, Ansicht von Nordwesten. Blick gegen den Latrinenanbau L (2003).

malpflege aber widerspricht. Aufgrund der wenigen schriftlichen Notizen der damaligen Ausgräber und der Fotos aus jener Zeit, die erst vor kurzem wieder auftauchten, kann festgestellt werden, dass im Innern der Hauptburg stellenweise die Schuttmassen bis zu den Mauerkronen gereicht haben (vgl. Abb. 1).[5]
Bei der archäologischen Überprüfung 2002 stellte sich heraus, dass 1928/30 im Innern der Hauptburg die unter dem Schutt liegenden Siedlungsschichten des 13./14. Jahrhunderts zu einem grossen Teil undokumentiert zerstört worden waren, so dass von den einst flächendeckenden Plattenböden nur noch wenige Fragmente erhalten waren. Das weggeräumte Material wurde nicht untersucht, und die wenigen, nur zufällig aufgelesenen Fundgegenstände, über die nur vage Informationen vorliegen, wurden nicht konserviert.[6]
Nach diesen Freilegungsarbeiten wurden im Laufe der Jahre nur noch punktuelle Eingriffe vorgenommen, teils von der Gemeinde Semione, teils vom Verein der Freunde der Burg Serravalle und von der Kantonalen Denkmalpflege. Sie umfassten vor allem die Reinigung des Burgplatzes, die Entfernung von Pflanzenwuchs und die Sicherung von einzelnen Mauerpartien oder Mauerkronen. Bei Beginn der archäologischen Untersuchungen im Jahre 2002 liess sich kein klarer Bezug zwischen den Mauerresten der Burg und den historischen Schriftquellen herstellen.[7]



4: Serravalle. Blick in Raum Y/West, dahinter der Latrinenbau L. Im Vordergrund der abgestürzte Mauerblock, auf dessen Unterseite die Malereien (vgl. Abb. 21) zum Vorschein gekommen sind (2003).

Serravalle im Lichte der Schriftquellen

Erstmals wird in der schriftlichen Überlieferung die Burg Serravalle in einer Zeugenaussage von 1224 genannt, die sich auf Vorgänge in der Zeit Kaiser Friedrichs I. um 1170/80 bezieht.[8] Da sich nun aber dank gesicherten Radiokarbondaten[9] die Anfänge der Burg mindestens bis in die Zeit um 900 zurückdatieren lassen, kann Serravalle mit einer Urkunde in Verbindung gebracht werden, die bereits um die Mitte des 10. Jahrhunderts ausgestellt worden ist: 948 setzte Bischof Atto von Vercelli als Erben seines umfangreichen Besitzes im Blenio- und Leventinatal die beiden Domkapitel von Mailand ein, die dann vom 12. Jahrhundert an als Inhaber der weltlichen Hoheitsrechte über die beiden Täler bezeugt sind.[10] Die Güterübertragung von 948 umfasste Herrenhöfe, Burgen, Kirchen und Mühlen nebst Äckern, Weinbergen, Wiesen, Weiden, Wäldern, Alpen und Eigenleuten. Leider werden die Burgen nicht beim Namen genannt. Aus den späteren Besitzverhältnissen geht aber hervor, dass Serravalle zu diesen *castella* der Atto-Urkunde gehört hat.
Als nach der Mitte des 12. Jahrhunderts die Auseinandersetzungen zwischen dem staufischen Herrscherhaus und der Stadt Mailand um die Vorherrschaft in Oberitalien begannen, erfasste der Konflikt auch die Ambrosianischen Täler Blenio und Leventina. Welche Rolle Serravalle, das Herrschafts- und Verwaltungszentrum im Bleniotal, in diesem jahrelangen Streit gespielt hat, muss nach der Auswertung der Grabungsbefunde noch genauer abgeklärt werden.
Versuche, den Text von 1224 dahingehend zu interpretieren, dass Barbarossa oder einer seiner Vögte aus dem Hause Lenzburg die Burg hätten bauen lassen und dass

später nicht sie, sondern Mailand (vom Kaiser) zerstört worden sei, werden durch den Grabungsbefund schlüssig widerlegt.

Als gesichert kann gelten, dass aufgrund der Zeugenaussagen von 1224 Friedrich I. Barbarossa 1176 von der Lombardei aus ins Bleniotal gezogen ist, sich vier Tage vor Serravalle aufgehalten, sich mit den über den Lukmanier herbeimarschierten Truppen vereinigt, mit Hilfe seines Blenieser Parteigängers Alcherius de Torre Serravalle eingenommen und diesem die Burg – mitsamt der Herrschaft über das Tal – anvertraut hat.[11] Dieser Zustand währte allerdings nicht lange. Noch im gleichen Jahr brach nach der Schlacht bei Legnano Friedrichs Machtstellung in der Lombardei zusammen, und die Mailänder benützten die Gelegenheit, die Ambrosianischen Täler den Parteigängern des Staufers zu entreissen. Wie eine weitere Aussage im Zeugenprotokoll von 1224 festhält, zerstörten die Mailänder im Zuge dieser Unternehmungen – wohl zwischen 1176 und 1180 – die Burg Serravalle. Ein Wiederaufbau ist zunächst nicht erfolgt.

Erstmals wird Serravalle 1235 wieder genannt: *Actum in Bellegnio ad Seravalem.*[12] Die betreffende Urkunde ist ausgestellt von *Anricus de Orello*, dem Vogt von Blenio. Seit 1200 amtieren nämlich die Herren von Orello aus Locarno als Vögte des Mailänder Domkapitels im Tal. Die Errichtung der zweiten Burg von Serravalle hängt vielleicht mit der Übertragung der Rektorats- oder Podestatsgewalt zusammen, welche die Orelli de facto zu Herren über das Tal aufsteigen lässt. Als Blenieser Vögte und Rektoren sitzen die Orelli bis um 1340 auf Serravalle, in deren Vorburg sie Gerichtstage abhalten, wie zahlreiche Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts belegen.[13]

In den Schriftquellen des 13. bis 15. Jahrhunderts erscheint Serravalle nur als Ausstellungsort von Urkun-

5: Serravalle. Jüngerer Torbau D, Ansicht von Südosten. Im Vordergrund Reste des Aufstiegszwingers. Im Bereich der Toröffnung und des Eckverbandes zeigt das Mauerwerk starke Eingriffe von 1928/30 (2003).

den beziehungsweise als Gerichtsort, an dem die von den Vögten und Rektoren verhängten Gerichtsurteile schriftlich ausgefertigt werden. Wir erfahren aus diesen urkundlichen Belegen, dass nach 1340 die Visconti di Oleggio das Amt des Vogtes und Rektors übernehmen und nach diesen, etwa um 1380, die Pepoli aus Bologna, die um 1390 als *governatori* und *signori del castello* auftreten. Die Urkunden vornehmlich des 14. Jahrhunderts enthalten auch einige nicht immer ganz klare Hinweise auf die Topographie der Burg. Die Hauptburg scheint in eine obere und untere Burg, letztere mit einem Turm, geteilt gewesen zu sein. In der Vorburg sind ausser der Kirche verschiedene Bauten bezeugt, ein Haus, Werkstätten und ein Pferdestall. Ein Sägewerk *(resega)*, 1348 erwähnt, ist wohl ausserhalb des Burgareals, an einem nahen Wasserlauf zu suchen. Ausser den adligen Burgherren, von denen mehrmals ausdrücklich betont wird, dass sie auf Serravalle residieren, werden mit *Pichardus di Serravalle, Maffiollus Morinarius* und *Matheaus Marescalcus castelanus* Personen genannt, die ebenfalls auf der Burg leben.[14]

Leider liegen keine Dokumente über die Ausstattung der Burg mit landwirtschaftlichen Gütern und grundherrlichen Rechten vor. Wir wissen deshalb nicht, ob der aufwändige Lebensstil, den die Burgsassen in Periode 2 (13./14. Jahrhundert) pflegten, aus den Einkünften im Tal oder aus anderen Einnahmequellen bestritten worden ist. Dass sich die letzten Burgherren, die Pepoli aus Bologna, als tyrannische Unterdrücker verhalten und so den Volkszorn herausgefordert hätten, wie die Sage berichtet, findet in den Quellen der Zeit um 1400 keine Bestätigung. Sicher überliefert ist ausser der Zerstörung von 1402 nur die Tatsache, dass die Burg nicht wieder aufgebaut worden ist. Die genaueren Hintergründe dieser Zerstörung sind demnach noch aufzuklären.[15]

6: Serravalle. 2004 freigelegte äussere Toranlage zwischen Raum X und Y. Im Hintergrund die Nordecke des Baues E/F/G und der Stumpf des Rundturmes T, dazwischen Mauerschutt und abgestürzte Mauerblöcke.

Grabungsverlauf, Finanzierung, Mitwirkung, Organisation

Nach einer Projektierungs- und Vorbereitungsphase begann die archäologische Untersuchung auf der Burg Serravalle im Frühjahr 2002. Die Arbeiten wurden während drei Jahren durch den Schweizerischen Nationalfonds (SNF) finanziert. Am Projekt beteiligt sind das Historische Seminar der Universität Basel[16], die Accademia di Architettura di Mendrisio von der Università della Svizzera italiana (USI) und die Kantonale Denkmalpflege des Kantons Tessin, unterstützt durch Spezialisten aus dem In- und Ausland.

In der Vorbereitungsphase im Frühjahr 2002 wurde der Erhaltungszustand der Burg dokumentiert. Gleichzeitig versuchte man herauszufinden, wie viel archäologisch relevante Substanz im Boden der Vorburg, vor allem im Umfeld der Kirche S. Maria, stecken könnte. Zuerst wurde vom Gelände eine topographische Aufnahme erstellt, die als Grundlage für einen topographischen Plan im Massstab 1:100 und 1:200 diente (vgl. Abb. 2). Mit der anschliessenden geophysikalischen Untersuchung im Bereich der Vorburg sollte einerseits der Verlauf des Felsuntergrundes festgestellt und andererseits die Möglichkeit, ob sich im Untergrund allfällige anthropogene Strukturen verbergen, abgeklärt werden. Um die Tiefe der Felsoberfläche zu bestimmen, wurden Messungen mit der seismischen Refraktionsmethode durchgeführt. Gleichzeitig wurde eine detaillierte geologische und morphologische Aufnahme der sichtbaren Felspartien im Massstab 1:200 vorgenommen, deren Ergebnisse in den topographischen Plan übertragen wurden.[17] Die Auswertung der Daten erbrachte den Nachweis, dass unter der Oberfläche der Fels unregelmässige Gestalt hatte und nicht tiefer als 2 m anstand. Zusätzlich zeigte das Georadar eine weitläufige Zone mit einer Störung entlang einem ca. 4 m breiten Band an, das sich entlang der südöstlichen Ringmauer erstreckte und die Möglichkeit einer archäologisch aufschlussreichen Schicht ankündigte.

Aufgrund dieser Voruntersuchungen und unter Berücksichtigung der vorhandenen historisch-archäologischen Daten startete die erste Grabungsetappe 2002 mit einem doppelten Ziel: Zum einen sollte innerhalb der Hauptburg nach intaktem archäologischem Substrat gesucht werden, zum anderen sollten in der Vorburg die vom Georadar erfassten Strukturen überprüft werden.[18] Mit diesen Vorgaben wurden zehn Grabungsflächen innerhalb der Hauptburg geöffnet und ein Sondierschnitt im Vorburgbereich ausgehoben.

Die erste Grabungsetappe zeigte deutlich auf, dass auf der gesamten Fläche innerhalb der Hauptburg archäologisch auswertbare Schichtenfolgen und Mauerreste vorhanden waren. Deshalb wurde für die zweite Etappe beschlossen, die Forschung auf die Hauptburg zu konzentrieren. Gleichzeitig begann man, die Stratigraphie im Ostbereich ausserhalb der Hauptburg zu überprüfen. Zusätzlich wurde das Gelände nördlich des Latrinenbaues (Raum L) untersucht, wo ein noch sichtbarer Mauerrest einen einstigen, um den grossen Rundturm T gezogenen Bering vermuten liess (vgl. Abb. 3). Im Innern der Hauptburg wurden 2003 fünf grosse Grabungsflächen angelegt, die an die im Vorjahr untersuchten Stellen anschlossen. Auf der Ostseite der Hauptburg, im Bereich des Zuganges ausserhalb der Hauptburg, wurden zwei weitere Flächen untersucht. In der dritten Etappe 2004 wurden die Grabungen des vergangenen Jahres fortgesetzt und die Untersuchungen auf die peripheren Zonen der Anlage ausgedehnt.[19]

Die Stratigraphie der Bauphasen 1 und 2

Die jetzigen Grabungen zeigten mit aller Deutlichkeit, dass die Freilegungsarbeiten von 1928/30 den wissenschaftlichen Befund mehr verwüstet als geklärt haben und der damalige Leiter in verantwortungsloser Weise durch unkontrolliertes Wegräumen des Schuttes die sensiblen stratigraphischen Zusammenhänge hat zerstören lassen. Die Grabungen von 2002–2004 mussten sich deshalb auf jene Partien der Anlage konzentrieren, wo man 1928 nicht oder nur oberflächlich gewütet hatte. Wo man 1928/30 nicht bis auf das Felsniveau hinuntergegraben hatte wie in den Räumen L und D, sondern nur bis auf die Höhe der Türschwellen aus Periode 2, waren mit dem Mauerschutt zwar auch die meisten Siedlungsschichten aus Periode 2 abgeräumt worden, darunter aber durfte man mit ungestörten Schichtenfolgen rechnen. Wo innerhalb der Hauptburg 1928/30 der

Schutt (grösstenteils zusammen mit den jüngeren Siedlungsschichten) weggeräumt worden war, lag bei Beginn der Grabungen 2002 das Gehniveau ungefähr auf der Höhe der diversen Türschwellen. Auf den unberührten Flächen inner- und ausserhalb der Hauptburg türmten sich mächtige Schuttmassen, die nicht nur aus einzelnen Steinen und Mörtelsand bestanden, sondern auch aus kompakten, abgestürzten Mauerblöcken, oft mit einem Volumen von mehreren Kubikmetern. Im Areal der Vorburg lag Mauerschutt nur im Bereich der zerfallenen Ökonomiegebäude, während im weitläufigen Südteil, in der Umgebung der Kirche, die Grasnarbe direkt auf lehmigen Ablagerungen über dem Fels ruhte.

Entgegen den anfänglichen Befürchtungen, es gebe auf dem Platz keine archäologisch relevanten Schichten mehr, zeigte schon die erste Etappe (2002), dass sich in der Hauptburg unterhalb des 1928/30 ergrabenen Niveaus und in der Vorburg ungestörte Stratigraphien erhalten hatten. Auch in den Untersuchungsflächen der zweiten und dritten Etappe (2003/2004) konnten noch unversehrte Schichtenverhältnisse erfasst werden, vor allem in den untersten Lagen unmittelbar über dem Fels. Dieser wurde grundsätzlich auf allen Flächen ergraben, ausser wenn er von einem Paket natürlichen Verwitterungslehms überdeckt war. Nur an wenigen Stellen reichten die Eingriffe von 1928/30 in grössere Tiefen.[20]

Beim Ausebnen der Oberfläche war 1928/30 eine bis zu 20 cm dicke Planierschicht mit Einschlüssen aus dem Mittelalter und der Moderne entstanden. Erst unter dieser heterogenen Auffüllung traten die ungestörten Schichten – sofern noch vorhanden – zutage. In Raum G kamen im Westteil des Raumes nur die verkohlten Balkenreste des Dachstuhles zum Vorschein, im Ostteil derselben Brandschicht auch noch die Steinplatten des eingestürzten Daches; im Westteil sind die über den Balken liegenden Steinplatten offenbar abgetragen worden. Im Raum I südlich des Innenhofes dagegen und in den Abhängen ausserhalb der Ringmauer hatte sich die ursprüngliche Stratigraphie mit der Zerstörungsschicht von 1402 und allen älteren, tiefer liegenden Schichten vollständig erhalten, weil man 1928/30 in diesen Bereichen die Mauerzüge nur oberflächlich freigelegt hatte.

Die noch aufrechten sowie die ergrabenen Mauerzüge gehören zu zwei verschiedenen Bau- und Siedlungsperioden, was sich in der Stratigraphie deutlich abzeichnet.[21] Unter dem Mauerschutt und stellenweise auch unter dem Planierhorizont von 1928/30 kam eine Brandschicht zum Vorschein, die das Ende der Besiedlung markierte und mit der für das Jahr 1402 bezeugten Zerstörung zusammenhing. Sie bildet für uns den *Terminus ante quem* für die Datierung aller Schichten und aller darin aufgefundenen Objekte.[22] Brandspuren, die sich auf die zweite Burg beziehen, sind auch ausserhalb der Hauptburg festgestellt worden. In anderen Bereichen, wo die Brandschicht nicht mehr erhalten war, zeugten Rötungen und Hitzerisse am Mauerwerk von der Feuersbrunst. Im Bereich der gesamten Hauptburg sind aber auch ältere Brandschichten entdeckt worden; die am weitesten ausgedehnte ist auf die Zerstörung der ersten Burganlage zurückzuführen.[23]

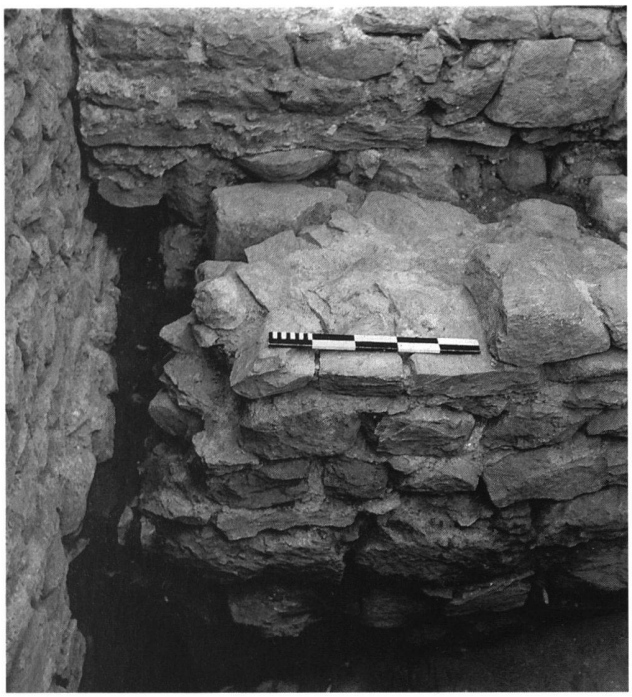
Eine stratigraphisch besondere Situation lag ausserhalb der Hauptburg vor. An einzelnen Stellen kam eine Müllablagerung aus Periode 2 zum Vorschein. Darunter fand sich der Zerstörungsschutt der ersten Burganlage. Die Grobdatierung wird sich aus den (noch nicht vorliegenden) Altersbestimmungen der C-14-Proben ergeben.

Die Überreste der zweiten Burganlage – Siedlungs- und Zerstörungsschichten mit zahlreichen Funden sowie aufrechtes und im Boden steckendes Mauerwerk – sind deutlich zahlreicher als die Spuren der ersten, um 1180 zerstörten Burg, von der sich ausser Mauerzügen in Fundamenthöhe nur wenige ungestörte Siedlungs- und Einfüllschichten mit spärlichen Kleinfunden erhalten haben.

Das Mauerwerk der Perioden 1 und 2

Da die schriftlichen Nachrichten über Serravalle bis ins 13. Jahrhundert zurückreichen und die endgültige Zerstörung der Burg für das Jahr 1402 bezeugt ist, hielten sich die bisherigen Autoren, die sich mit der Baugeschichte der Burg befassten, für berechtigt, die durch Stossfugen unterscheidbaren Bauphasen über den Zeitraum zwischen ca. 1150 und 1400 zu verteilen.[24]

Die Ausgrabungen von 2002–2004 erbrachten einen abweichenden Befund, der allerdings nicht überraschen



7: Serravalle. Raum C. Fundament der südlichen Abschlussmauer aus Periode 1. Diese wird links von der östlichen Ringmauer aus Periode 2 durchschlagen. Dahinter mit Stossfuge die Trennmauer zwischen den Räumen J und C (2003).

kann, da er in den Schriftquellen bereits angedeutet wird. Diesen lässt sich entnehmen, dass eine ältere Burganlage nach ihrer Zerstörung um 1180 in Trümmern liegen geblieben und auf dem Areal erst wieder um 1220/30 eine neue Burg errichtet worden ist.[25] Die Ausgrabungen und Bauuntersuchungen haben diese urkundlichen Aussagen bestätigt. Das heute sichtbare, zum Teil noch hoch aufragende Mauerwerk von Serravalle gehört vollumfänglich in die 2. Periode der Burg, das heisst in die Zeit nach 1220/30, entstammt aber mehreren Bauphasen, von denen die jüngste erst in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts gehört.

Wenige Mauerteile aus Periode 1 sind in die Fundamente von Bauten aus Periode 2 einbezogen. Gesamthaft hat man um 1220/30, als man mit der Errichtung der zweiten Burg begann, keine Rücksicht auf die mehrheitlich gar nicht mehr sichtbaren Reste der ersten Anlage genommen, sondern den Grundriss neu geplant. Das Mauerwerk aus Periode 1 war deshalb, soweit es die Zerstörung von ca. 1180 und die Planierungs- oder Fundamentierungsarbeiten beim Bau der zweiten Burg überlebt hatte, nur noch in der Höhe weniger Steinlagen unterhalb des Gehniveaus von Periode 2 anzutreffen.

Der in der Burgenforschung allgemein anerkannte und meistens auch zutreffende Grundsatz, das beim Aushub der Gräben gewonnene Steinmaterial sei für den Bau der Mauern verwendet worden, gilt für Serravalle nicht. Der harte Felsgrund – der anstehende granitoide Gneis gehört zu den härtesten Gesteinsarten überhaupt[26] – ist bis auf schmale Stufen, die als Fundamentlager dienten, kaum angetastet worden. Einen Burggraben auszuschroten, der ein Annäherungshindernis gebildet und Bausteine geliefert hätte, kam für die Bauleute im Mittelalter offenbar so wenig in Frage wie das Ausschachten einer Zisternenkammer. Offenbar ist für das Hochziehen der Mauern von Serravalle, und zwar in beiden Bauperioden, das reichlich vorhandene Geschiebe des Brenno verwendet worden, der im Mittelalter, in mehrere Arme geteilt, direkt unterhalb des Burgfelsens vorbeifloss. Je nach Bauphase sind bald grössere, bald kleinere Blöcke ausgesucht worden, die man teilweise in quaderähnliche Form brachte, oft aber, vor allem in späteren Phasen, nur sehr grob bis gar nicht zurechtschlug. In der Anfangsphase von Periode 1 scheint man auch Feldsteine aus der näheren Umgebung, nämlich durch Erosion freigelegte Blöcke aus glazialem Moränenschutt oder Felssturzmaterial, verwendet zu haben. Sehr sorgfältig sind in allen Bauphasen die Werkstücke gearbeitet worden, die Ecksteine (ohne Bossen) sowie die Fenster- und Türgewände. Süsswassertuff- und Backsteinelemente sind nur ausnahmsweise aus Periode 2 belegt.

Das Mauerwerk ist nach typisch mittelalterlicher Manier zweischalig hochgezogen. Die Gerüsthebellöcher zeigen den für die Region charakteristischen, hochrechteckigen Querschnitt. Im Fundamentbereich finden sich vorspringende, unregelmässig in Absätzen gestaffelte Stufen, das aufgehende Mauerwerk ist dagegen sehr exakt nach der Richtschnur gezogen, auch wenn immer wieder stumpfe Winkel, durch das Gelände bedingt, die Flucht brechen.

Der verwendete Kalkmörtel zeichnet sich im Mauerwerk aller Bauphasen durch eine ungewöhnliche Härte aus. Beim Einsturz der Burg anlässlich der Zerstörung

von 1402 hatten sich mächtige Blöcke selbständig gemacht, die sich 2002–2004, soweit sie aus grabungstechnischen Gründen beseitigt werden mussten, nur mit dem Presslufthammer zerlegen liessen.

Die Mauern beider Perioden waren auf der Aussenseite nach *Rasa-pietra*-Manier verkleidet, zum Teil mit waagrechten Kellenfugen. In Periode 2 gab es im Innern der Wohn- und Repräsentationsräume Wandflächen, die einen Glattverputz trugen, der sich bemalen liess. Einzelne Bauten, namentlich den grossen Rundturm, scheint man auf der Aussenseite weiss getüncht zu haben.

Der für den Mörtel benötigte Kalk findet sich zwar im Bleniotal nirgends als Aufschluss (Steinbruch), konnte aber aus dem Geschiebe des Brenno gewonnen werden. Denn die alpinen Flüsse und Bäche brachten bei Hochwasser kalkhaltiges Gestein aus ihrem jeweiligen Ursprungsgebiet mit. Der Standort des Kalkofens, in welchem der für den Mörtel von Serravalle erforderliche Kalk gebrannt worden ist, bleibt unbekannt.[27]

Die Kleinfunde

Im Verlauf der drei Grabungsetappen kamen grosse Mengen an Funden von unterschiedlicher Qualität und hoher typologischer Vielfalt zum Vorschein. Die in fast allen Grabungsflächen geborgenen Funde lassen sich in Material- und Funktionsgruppen unterteilen. Sie vermitteln Angaben nicht nur über das tägliche Leben der Burgbewohner vorwiegend der zweiten Besiedlungsperiode, sondern auch über den Innenausbau der älteren und jüngeren Anlage, über die zwei Belagerungen und Zerstörungen von ca. 1180 und 1402 und über die kulturellen Beziehungen des Bleniotales mit Norditalien und den Regionen nördlich der Alpen. Charakteristisch für das Fundgut von Serravalle ist der hohe Zerstörungsgrad mehrerer Materialkategorien, namentlich der Keramik und des Glases. Dies hängt weniger mit den Kriegshandlungen zusammen als mit der Ablagerung der Objekte in Müll- und Planierschichten, wo sie starken mechanischen Beschädigungen ausgesetzt waren. Die Zusammensetzung der Funde aus der Spätzeit der Burg lässt zudem den Schluss zu, dass Serravalle vor der Zerstörung noch ausgeplündert wurde.

8: Serravalle. Wange des äusseren Tores im Raum X. Gut erkennbar die Nut für ein Fallgatter und der Falz mit Loch der Angel für den Torflügel. Gut erhaltener, originaler Rasa-pietra-Putz mit horizontalem Fugenstrich (2004).

9: Serravalle. Nordwestecke des Hauptbaues E/F/G. Eckverband mit abgetrepptem Fundament. Links mit Stossfuge die Mauer des Latrinenbaues L (2004).

Die grosse Mehrheit der Funde stammt aus der zweiten Besiedlungsphase, während die Objekte, die sich auf die erste Burg beziehen, spärlich sind. Dies lässt sich einerseits durch die Baugeschichte der beiden Burgen erklären, die im Verlauf der Jahrhunderte kontinuierliche Veränderungen und Erweiterungen erlebt haben, andererseits durch die zwei schriftlich überlieferten Zerstörungen. Die geringe Tiefe des Felsuntergrundes, die selten mehr als 2 m beträgt, hat zudem bewirkt, dass bei vielen Baumassnahmen ältere Siedlungsstrukturen zerstört worden sind.

Die Materialkategorien umfassen Eisen, Keramik, Glas und Tierknochen, es kamen aber in geringerer Menge auch Münzen, Objekte aus Speckstein und Buntmetall sowie organische Reste zum Vorschein. Hingegen fehlen Materialgruppen, die bei anderen Burgengrabungen, namentlich nördlich der Alpen, üblicherweise zum Vorschein kommen, z.B. glasierte und unglasierte Ofenkacheln, unglasierte Kochtopfkeramik, Holzgeschirr, Butzenscheiben oder sonstige Reste von Fensterverglasung.[28]

Organische Substanz liegt in Form von verkohltem Holz und von Tierknochen vor, doch fehlen Objekte aus Materialien, die sich im Boden rasch zersetzen, z.B. Pergament, Textilien, Leder und Holzgegenstände.

Für die Datierung aller Funde gilt als *Terminus ante quem* die Zerstörung der zweiten Burg um 1402.

Geschirrkeramik

Die grosse Mehrheit der Geschirrkeramik besteht aus früher norditalienischer Ritzmajolika *(ceramica graffita arcaica)*.[29] Sie kam hauptsächlich im Innern der Hauptburg zum Vorschein, mit besonderen Konzentrationen in Raum H, der als Küche diente, und im Innenhof (Raum B). In geringen Mengen ist auch Glattmajolika *(maiolica arcaica)* gefunden worden, während von einfarbig glasierter Keramik *(ceramica invetriata)* mit und ohne Engobe *(ingobbiata)* nur wenige Bruchstücke vorliegen.

Westlich des Rundturmes wurden in der Zerstörungsschicht von 1402 verschiedene Bruchstücke eines Kruges gefunden, die sich zusammensetzen liessen. Der Krug, nach der Technik früher Ritzmajolika *(ceramica graffita arcaica padana)* gefertigt, besteht aus einem hart gebranntem Ton. Der Scherben zeigt intensives Backsteinrot und ist beidseitig mit einer weiss-gelben Glasur überzogen. Auf der Aussenseite besitzt der Krug einen geometrischen Ritzdekor, wobei die einzelnen Felder flaschengrün, gelb und rostbraun ausgemalt sind. Das Dekormuster wiederholt sich in abwechselnden Paaren auf dem Zentralkörper des Gefässes. Den eiförmigen Bauch trennt vom Hals ein Streifen mit Wellenband auf Gittergrund. Vom bandförmigen Henkel ist nur der untere Ansatz erhalten. Ein vergleichbares Stück befindet sich im Museo civico archeologico von Como.[30] Dieser Gefässtyp war in der Lombardei sehr verbreitet, wurde aber auch in der Emilia-Romagna und im Veneto hergestellt und ist eine typische Produktion aus dem Ende des 14. und des 15. Jahrhunderts.[31] Ein weiterer vergleichbarer Fund stammt aus einer Grabung im mailändischen Dominikanerkloster St. Eustorgio, datierbar zwischen das Ende des 14. und die Mitte des 15. Jahrhunderts.[32]

Das Stück von Serravalle bildet nicht nur einen Beleg für die Verbreitung dieser Gefässform, sondern auch einen Anhaltspunkt für deren Datierung, da es hier sicher vor 1402 anzusetzen ist.[33]

10: Serravalle. Kleinfunde (Auswahl)

a Fragmentierter Krug. Geritzte Majolika. Periode 2, wohl 14. Jh. (Ms. 1:2)

b Fragment eines Gefässes, vielleicht eines Kruges. Glatte Majolika. Periode 2, wohl 14. Jh. (Ms. 1:1)

c Fragment eines Kruges. Geritzte Majolika mit Darstellung eines Vogels. Periode 2, wohl 14. Jh. (Ms. 1:1)

d Zwei Fragmente von Trinkbechern. Optisch geblasenes, farbloses Glas. Periode 2, wohl 14. Jh. (Ms. 1:1)

e Fragment eines Trinkbechers. Optisch geblasenes, farbloses Glas. Periode 2, wohl 14. Jh. (Ms. 1:1)

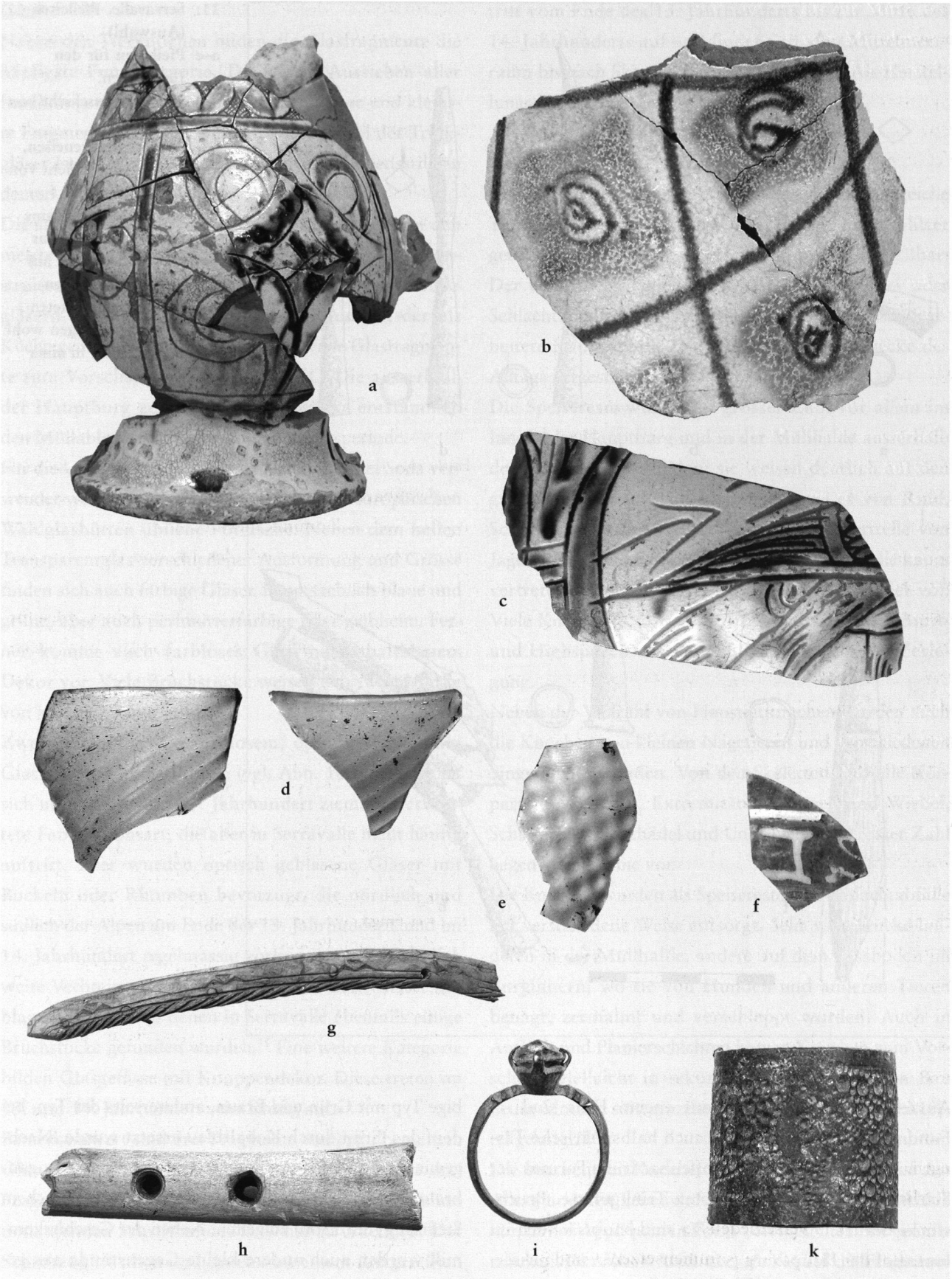
f Fragment eines Trinkbechers. Mehrfarbige Emailbemalung mit Ansätzen eines Schriftbandes. Periode 2, um 1300. (Ms. 1:1)

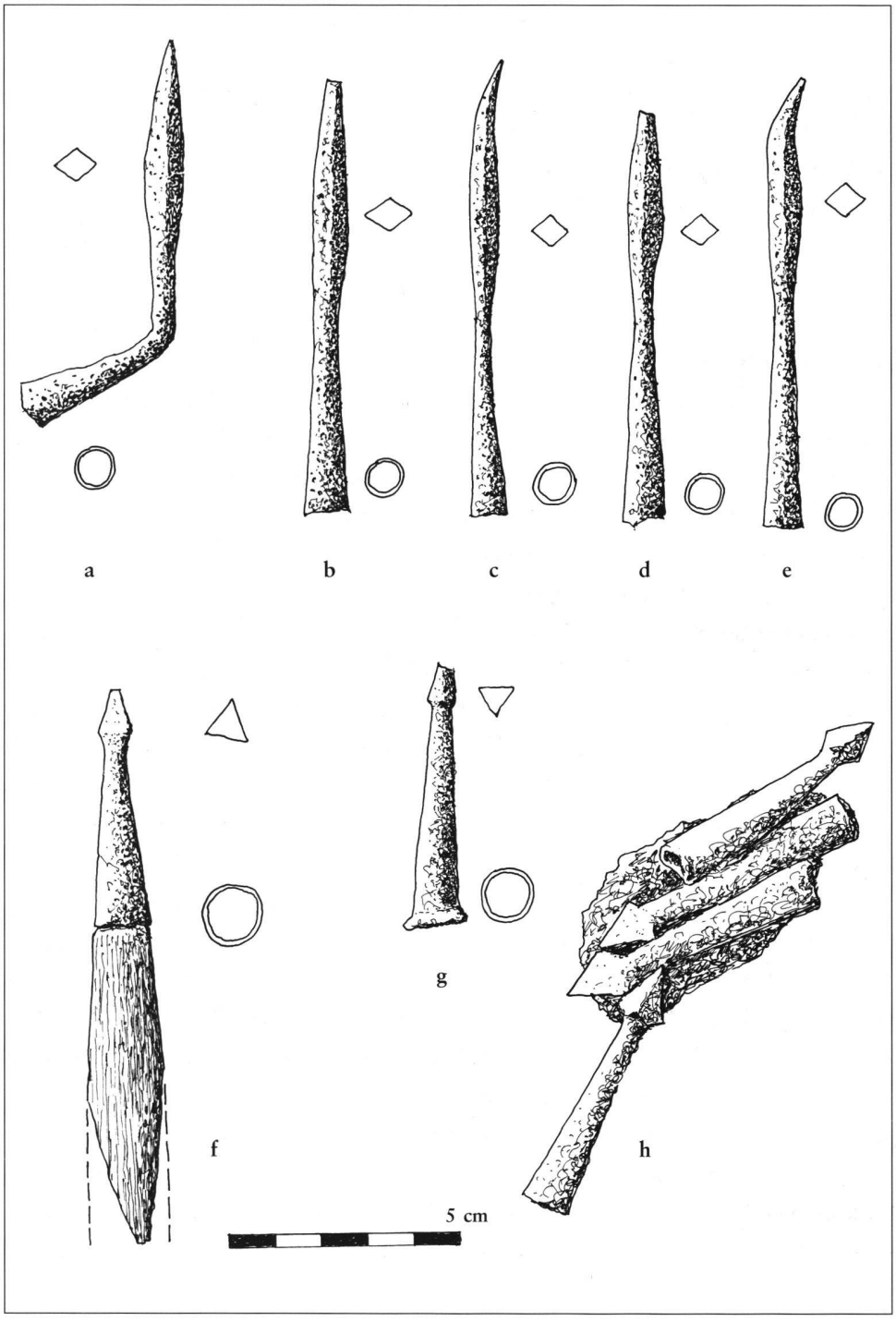
g Fragment eines Besatzes aus Bein. Kerbdekor. Stifte aus Bein zur Befestigung zum Teil noch erhalten. Länge: 17 cm. Periode 2, 13./14. Jh. (Ms. 1:1)

h Fragment einer Knochenflöte, wohl aus der Tibia eines Schafes geschnitzt. Periode 2, 13./14. Jh. (Ms. 1:1)

i Fingerring aus Buntmetall. Schmuckstein gemmologisch noch nicht bestimmt. Periode 2, 13./14. Jh. (Ms. 1:1)

k Gut erhaltener Fingerhut. Kuppenloser Typ. Die unterschiedlich grossen Punzenschläge ergeben die Figur eines Fisches. Periode 2, 13./14. Jh. (Ms. 2:1)


a
b
c
d
e
f
g
h
i
k



11: Serravalle. Pfeileisen (Auswahl)
a–e Pfeileisen für den Langbogen. Zerstörungsschicht von ca. 1180.
f–h Armbrustbolzeneisen, Zerstörungsschicht von 1402. Exemplar f mit Resten des Zains aus Eichenholz. Das Objekt h besteht aus vier zum Klumpen zusammengerosteten Stücken, sie lagen wohl ungeschäftet in einer Tasche.

Ausser bauchigen Krügen mit engem Hals sind im Fundmaterial von Serravalle auch halbsphärische Tassen mit Standring vertreten, offenbar frühe Formen der *Tazzine*, der im Tessin beliebten Trinkgefässe. Bruchstücke der frühen Glattmajolika sind hauptsächlich im Innenhof der Hauptburg gefunden worden und ausserhalb in der Müllhalde. Belegt sind einerseits der zweifarbige Typ mit Grün und Braun, andererseits der Typ, bei dem das Grün durch Kobaltblau ersetzt wurde. Nachgewiesen sind auch vertikale Dekorstreifen in Manganbraun.[34] Als Rarität hat ein Bruchstück von rheinischem Steinzeug (um 1300) zu gelten. Neben der Geschirrkeramik wurden auch andere kleine Gegenstände aus gebranntem Ton gefunden, zum Beispiel ein Spinnwirtel.

Glas

Neben den Tierknochen bilden die Glasfragmente die häufigste Fundkategorie. Dank dem Aussieben aller fundhaltigen Schichten konnten auch kleine und kleinste Fragmente geborgen werden. Die Vielzahl der Trinkgläser ist als Ausdruck eines gehobenen Lebensstils zu deuten.

Die stark zerkleinerten Fragmente erlaubten es in den meisten Fällen nicht mehr, die Gefässform zu rekonstruieren. Die meisten Bruchstücke stammen von Trinkgläsern, seltener von Flaschen. In Raum H, der als Küche gedient hat, kamen besonders viele Glasfragmente zum Vorschein, ebenso in Raum C. Die ausserhalb der Hauptburg geborgenen Bruchstücke entstammen den Müllablagerungen der 2. Besiedlungsperiode.

Für die Gläser aus Serravalle ist als Flussmittel Soda verwendet worden und nicht die in den mitteleuropäischen Waldglashütten übliche Pottasche. Neben dem hellen Transparentglas verschiedener Ausformung und Grösse finden sich auch farbige Gläser, hauptsächlich blaue und grüne, aber auch perlmutterfarbige oder gelbliche. Ferner kommt auch farbloses Glas mit kobaltblauem Dekor vor. Viele Bruchstücke weisen eine Wandstärke von knapp 0,5 mm auf.

Zwei Fragmente von farblosem, optisch geblasenem Glas zeigen schräge Rippen (vgl. Abb. 10d). Es handelt sich um eine im 13.–15. Jahrhundert ziemlich verbreitete Fabrikationsart, die aber in Serravalle nicht häufig auftritt. Hier wurden optisch geblasene Gläser mit Buckeln oder Rhomben bevorzugt, die nördlich und südlich der Alpen am Ende des 13. Jahrhunderts und im 14. Jahrhundert regelmässig vorkommen. Eine ähnlich weite Verbreitung hatten auch die farblosen Gläser mit blauem Dekor, von denen in Serravalle ebenfalls einige Bruchstücke gefunden wurden.[35] Eine weitere Kategorie bilden Glasgefässe mit Knuppendekor. Diese treten im 13. und 14. Jahrhundert sehr häufig auf.

Bemerkenswert sind drei Fragmente von emailbemaltem Glas in Serravalle (vgl. Abb. 10f). Bei einem der drei Fragmente sind unterhalb des Randes die Spuren eines umlaufenden Schriftbandes in Weiss zu erkennen. Der Schriftzug ist oben und unten von einem dreigeteilten Streifen in Gelb und Rot begleitet.[36] Dieser Gläsertyp tritt vom Ende des 13. Jahrhunderts bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts auf und findet sich vom Mittelmeerraum bis nach Skandinavien und Russland. Als Herstellungsort kommt Murano in Frage.

Bein

In den Grabungsetappen 2002–2004 wurden zahlreiche Tierknochen bzw. Knochenfragmente und Splitter gefunden. Sie sind in zwei Hauptgruppen unterteilbar: Der weit überwiegende Teil besteht aus Speise- oder Schlachtabfällen, die viel kleinere Gruppe umfasst bearbeitete Knochen, die für unterschiedliche Zwecke des Alltags hergestellt wurden (vgl. Abb. 10g).[37]

Die Speisereste wurden in grosser Zahl vor allem im Innern der Hauptburg und in der Müllhalde ausserhalb der Hauptburg gefunden; sie weisen deutlich auf den grossen Verbrauch von Fleisch hin, sei es von Rind, Schaf, Ziege, Schwein oder Geflügel. Skelettteile von Jagdwild sind im Knochenmaterial von Serravalle kaum vertreten, dagegen liegen zahlreiche Fischwirbel vor. Viele Knochen und Knochenfragmente zeigen Schnitt- und Hiebspuren von der Schlachtung oder der Zerlegung.

Neben der Vielzahl von Haustierknochen wurden auch die Knochen von kleinen Nagetieren und verschiedenen Singvögeln gefunden. Von den Skeletten sind alle Körperteile vertreten, Extremitäten, Rippen und Wirbel, Schulterblätter, Schädel und Unterkiefer. In grosser Zahl liegen auch Zähne vor.

Die Knochen wurden als Speisereste und Schlachtabfälle auf verschiedene Weise entsorgt. Sehr viele Stücke landeten in der Müllhalde, andere auf dem Fussboden im Burginnern, wo sie von Hunden und anderen Tieren benagt, zermalmt und verschleppt wurden. Auch in Auffüll- und Planierschichten kamen Knochen zum Vorschein, vielleicht in sekundärer Lagerung. Beim Bau neuer Mauern sind einzelne Knochen sogar in den Mörtel gelangt.

Die bearbeiteten Knochen vermitteln Hinweise auf den Alltag und den Lebensstil. Es liegen Nadeln oder Ahlen vor, ferner Appliquen in Form von Plättchen mit geometrischem Ritzdekor. Als Einzelstücke sind die Fragmente einer Knochenflöte (vgl. Abb. 10h) und eines Kammes

hervorzuheben. Tierknochen dienten auch zur Herstellung von Spielsteinen, etwa für Schach oder Tricktrack. Zahlreich sind die in Serravalle aufgefundenen Würfel. Interessant in diesem Zusammenhang ist das Bruchstück einer Schachfigur. Ihr Figurenwert ist leider nicht zu bestimmen. Der Dekor besteht aus zwei doppelt eingeschnittenen Linien. Es handelt sich um eine Schachfigur des abstrakten, im Abendland vom arabischen Raum übernommenen Typus. Von der Fundlage her ist das Stück ins 12. Jahrhundert zu datieren.

Holz

Die wenigen Funde aus Holz, die während der Grabung zum Vorschein kamen, stammen alle von Bauteilen und vom Innenausbau und können wichtige Informationen über die bauliche Entwicklung der beiden Burgen liefern. Infolge der beiden Brandzerstörungen um 1180 und 1402 fehlen naturgemäss Holzobjekte von Möbeln oder Holzgeschirr. Diese hätten sich, wenn sie den Plünderungen entgangen wären, im Boden kaum erhalten. Als verkohlte Reste blieben Teile des hölzernen Innenausbaues erhalten. Aus den beiden Brandhorizonten stammen einige verkohlte Holzbalkenreste, die einen Einblick in die Zimmermannstechnik und Verwendung bestimmter Holzarten für spezifische Konstruktionen vermitteln. Die meisten der untersuchten Proben bestehen aus Kastanienholz, gefolgt von Lärche oder Tannenholz. Seltener ist das Holz der Weisstanne/Fichte, der Erle, des Nussbaums, der Birke, des Haselstrauchs, des Kirschbaums und der Schlehe bezeugt; alle diese Holzarten sind im Bleniotal heimisch.[38]

Im Brandhorizont vom Ende der zweiten Besiedlungsperiode kamen in Raum G die Reste von zwei Balken und sonstigem verkohlten Holz zum Vorschein. Es handelte sich um Kastanienholz und Lärchen-/Tannenholz, das häufig für Bauzwecke verwendet wurde.

Im Südostabschnitt des Innenhofes (Raum B) fanden sich sechs verkohlte, parallel laufende Balken. Sie stammten von einem Boden der ersten Bauperiode und bestanden aus Lärchen- oder Tannenholz.[39] Als bemerkenswerter Fund aus dem Bereich der Paläobotanik sind zwanzig verkohlte Kastanien aus dem Ende der ersten Siedlungsperiode zu nennen.

Münzen, Bunt- und Edelmetall

Neben den zahlreichen Eisenfunden sind auf Serravalle in geringerer Zahl auch Objekte aus Bunt- und Edelmetall belegt, die zum grössten Teil im Inneren der Hauptburg gefunden wurden.[40] Die Funktionsbestimmung ist nicht immer möglich, weil viele Objekte nicht vollständig erhalten sind. Trotzdem lassen sich z.B. Schmuckstücke, Trachtenteile wie Riemenzungen sowie Fragmente von Waffenscheiden unterscheiden. Namentlich erwähnt seien ferner mehrere Fingerhüte, von denen einer als Punzenmuster einen Fischdekor (vgl. Abb. 10k) zeigt, und eine Falkenbelle.[41]

Aus Buntmetall gefertigt sind ferner einzelne Schmuckstücke: ein Ohrring mit einer blauen Glasperle und ein Fingerring aus Messing, datierbar in die erste Periode, sowie einzelne Fingerringe für Frauen und Männer (vgl. Abb. 10i) mit oder ohne Perlen und ein Kettchen mit Perlen.

Die Schmuckperlen für Fingerringe wurden aus Glasmasse oder aus Bergkristall hergestellt. Als Hinweis auf den gehobenen Lebensstil der Burgbewohner hat ein vergoldeter Gegenstand aus Buntmetall zu gelten, dessen Funktion allerdings noch nicht festgestellt werden konnte.[42]

Die in Serravalle gefundenen Münzen weisen in den meisten Fälle einen guten Erhaltungszustand auf. Sie stammen mehrheitlich aus der zweiten Besiedlungsphase und sind durch Zufälligkeiten in den Boden gelangt. Keinesfalls sind sie einem Hortfund zuzuweisen.

Die aufgefundenen Münzen bilden eine wichtige Hilfe für die Rekonstruktion der baugeschichtlichen Abfolge. Mit Ausnahme eines Exemplars waren die Münzen insgesamt nur eine kurze Zeit im Umlauf; Einzelne scheinen sogar prägefrisch in den Boden gelangt und nie im Umlauf gewesen zu sein.

Die sechzehn Münzen liefern Hinweise auf den wirtschaftlichen Einflussbereich, in dem sich der Fundort – die Burg Serravalle – befand. Bei zehn der sechzehn Münzen handelt es sich um mailändische Prägungen, während die anderen sechs aus weiteren oberitalienischen Prägestätten stammen. Nachgewiesen sind zwei Münzen aus Parma, eine aus Bergamo, eine vermutlich aus Sizilien, eine aus Pavia und eine aus Piacenza; es

handelt sich um Denare (Pfennige) oder halbe Denare. Die Münzen aus der Münzstätte von Mailand wurden während der Herrschaft von Luchino Visconti, Azzone Visconti, Azzo Visconti (1302–1339), Giovanni Visconti (vor 1354), Gian Galeazzo Visconti (1347–1402) geprägt. Bei den Münzen aus Bergamo, Parma und Piacenza handelt es sich um Prägungen der römischen Könige Friedrich II. (vor 1250) und Heinrich VII. von Luxemburg (vor 1313). Ein Stück, geprägt unter Kaiser Konrad II. (990–1039), stammt aus der ersten Besiedlungsperiode.

Eisen

Insgesamt sind bis jetzt Hunderte von Eisenobjekten zum Vorschein gekommen. Viele befinden sich in einem schlechten Zustand und sind so stark verrostet, dass sie ohne Bearbeitung und Konservierung im Labor kaum bestimmt werden können. Etwa 70 Prozent der Stücke gehören in die Periode 2 (13./14. Jahrhundert), der Rest ist der Periode 1 (vor 1180) zuzuweisen.

Eine Funktionsbestimmung ist bei etwa 90 Prozent der Objekte möglich. Diese lassen sich in folgende Funktionsgruppen einteilen:

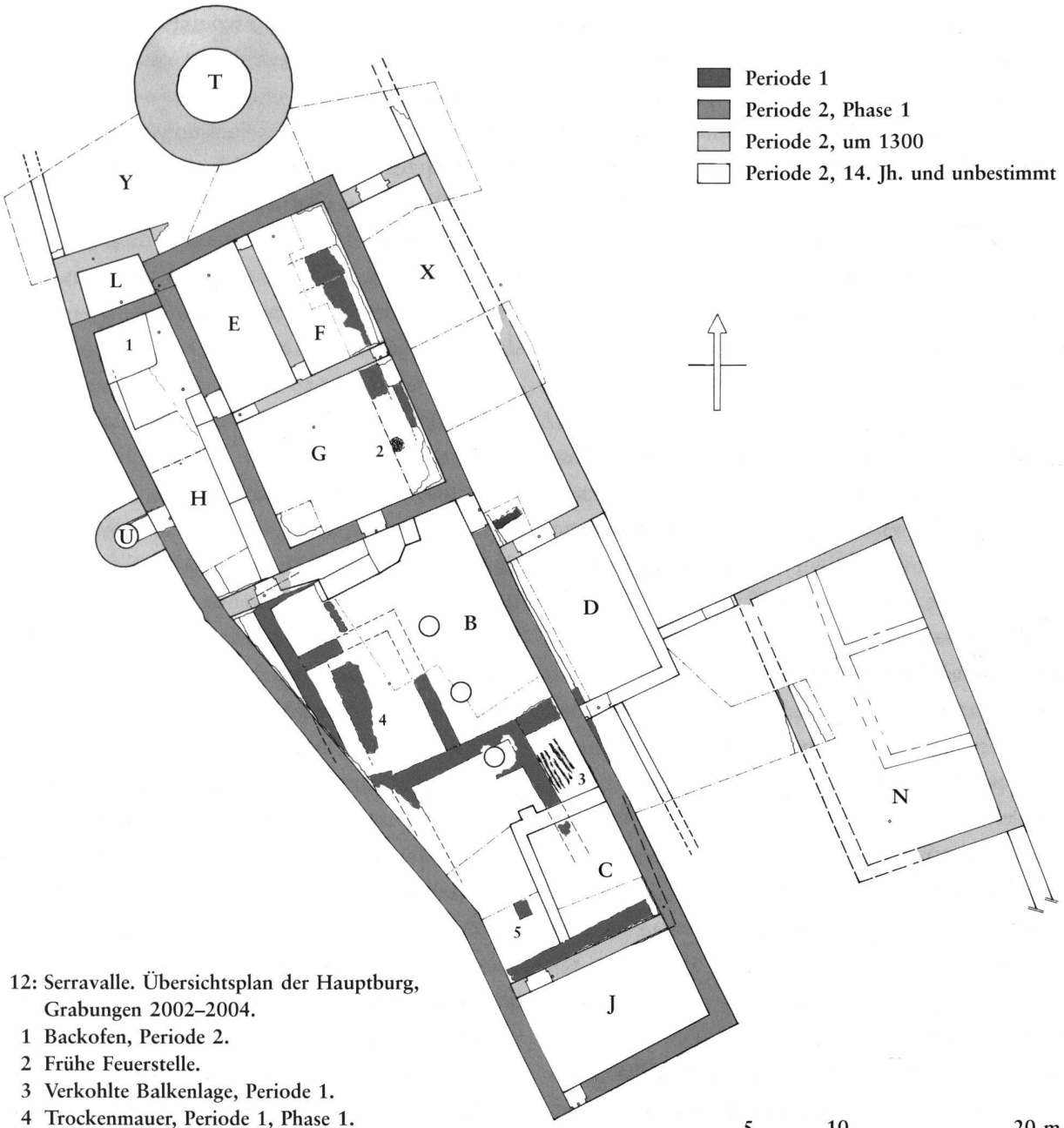
1. Bauelemente
2. Wohnausstattung
3. Arbeitswelt
4. Kleidung
5. Reitbedarf
6. Kriegsausrüstung.

Die einzelnen Objekte verteilen sich sehr ungleich auf diese sechs Funktionskategorien. Zudem ist eine eindeutige Zuweisung nicht immer möglich. Dies trifft besonders auf die äusserst zahlreich zutage getretenen Nägel zu, die in ganz unterschiedlichen Grössen und Formen vorliegen. Von Exemplaren mit dünnem, nur etwa 2 cm langem Schaft bis zu riesigen Zimmermannsnägeln von über 30 cm Länge kommen alle Grössenvarianten vor. Die ganz kurzen Exemplare stammen wohl von Kleinmöbeln, grössere von Truhen und anderem Mobiliar, vielleicht auch von Türen oder Fensterläden, die grössten vom hölzernen Innenausbau und vom Dachgerüst. Viele Exemplare sind rechtwinklig umgebogen und verraten so die Dicke des Holzteils, in dem sie steckten. Im Unterschied zu Fundkomplexen nördlich der Alpen fällt der hohe Anteil an Nägeln aller Grössen mit rundem, flachem Kopf auf.

Zahlreiche Nägel sind der Funktionskategorie 5 (Reitbedarf) zuzuweisen. Es handelt sich um Hufnägel, von denen die meisten gebraucht und abgenutzt sind. Doch gibt es auch fabrikationsneue Stücke. Zu den Hufnägeln gehören die vielen Fragmente von Hufeisen, die das ganze Typenspektrum der Zeit zwischen dem 10. und dem 14. Jahrhundert abdecken. Ebenfalls zum Reitbedarf sind die Sporen zu zählen, die mit Rädchen ausgestattet waren und deshalb nicht vor das späte 13. Jahrhundert zu datieren sind.

Nur schwach belegt sind die eisernen Trachtenteile. Es liegen einige Gürtelschnallen mit kreisrundem, ovalem und rechteckigem Rahmen vor; auch Schuhschnallen, typisch für das 14. Jahrhundert, sind mit einzelnen Exemplaren vertreten. Bei einer kleinen Zahl von Eisennägeln mit hochrechteckigem Kopf könnte es sich um Holzschuhnägel handeln. Zur Wohnausstattung gehören die Schlüssel und Schlossteile, die diversen Beschläge sowie die Fragmente von Kessel- oder Laveztopfbügeln. Die Messer- und Scherenklingen, die Bruchstücke von Sicheln, Zangen und anderen Geräten, insgesamt nur vereinzelt belegt, entstammen der alltäglichen Arbeitswelt.

Die zwei Belagerungen von 1180 und 1402 machen verständlich, warum in der Materialgruppe Eisen die Funktionskategorie 6 (Kriegsausrüstung) so klar überrepräsentiert ist. Es sind die Hunderte von Pfeil- bzw. Armbrustbolzeneisen, die neben den Nägeln statistisch die Hauptmasse der Eisenfunde von Serravalle ausmachen (vgl. Abb. 11). Grösstenteils lassen sie sich in zwei Typengruppen einteilen, die auch stratigraphisch voneinander getrennt auftreten. Der ältere Typus – er entstammt hauptsächlich den Zerstörungsschichten von 1180 – ist durch seine langgestreckte, schmale Form mit dünnem Hals und rhombischem Querschnitt gekennzeichnet. Der Tüllendurchmesser beträgt nicht mehr als 8 mm, was auf Pfeile für den Langbogen hinweist.[43] Die zweite Typengruppe, in den Brandschichten und im Zerstörungsschutt von 1402 enthalten, wird durch eine



12: Serravalle. Übersichtsplan der Hauptburg, Grabungen 2002–2004.
1 Backofen, Periode 2.
2 Frühe Feuerstelle.
3 Verkohlte Balkenlage, Periode 1.
4 Trockenmauer, Periode 1, Phase 1.
5 Pfeilerfundament mit Fussabdruck, Periode 1.

abgesetzte, gedrungene Spitze mit dreieckigem Querschnitt und eine kurze, stark konische Tülle mit einem Durchmesser von 12 und mehr Millimetern charakterisiert. Es handelt sich bei diesen Stücken eindeutig um Bolzeneisen für die Armbrust.[44]

Neben diesen beiden Typen sind vereinzelt noch weitere Formen des 13. und 14. Jahrhunderts vertreten, worunter auch ein paar überdimensionierte Stücke für eine Wallarmbrust oder eine kleine Wurfmaschine.[45] Den Kriegseinsatz all dieser Pfeil- und Bolzeneisen belegen die krumm oder stumpf geschlagenen Spitzen an sehr vielen Exemplaren.

Speckstein (Lavez, pietra ollare)

Wie von einer mittelalterlichen Fundstelle im Tessin nicht anders zu erwarten, sind auf Serravalle zahlreiche

Objekte aus Speckstein zum Vorschein gekommen.[46] Im Unterschied zu keramischem Material, das nur in den Schichten aus Periode 2 belegt ist, liegen Specksteinfunde auch aus Ablagerungen von Periode 1 vor. Mehrheitlich handelt es sich beim Lavezmaterial um Bruchstücke von Kochtöpfen. Die einzelnen Fragmente sind oft sehr klein und weisen ausser einer bestimmbaren Wanddicke keine spezifischen Merkmale auf. Im Vergleich mit anderen mittelalterlichen Fundstellen, z.B. mit dem Castel Grande von Bellinzona oder der Burgstelle Schiedberg (Graubünden), fällt bei den Exemplaren von Serravalle die häufig sehr dünne Wandung (4 mm) auf. Es handelt sich demnach um Ware von ausgezeichneter Qualität. Dass sich diese einer hohen Wertschätzung erfreut haben muss, zeigen die vielen Fragmente mit Reparaturspuren. Bekam ein Topf einen Riss oder ging er gar in Brüche, wurde er geflickt, indem man im Abstand von ca. 5 mm vom Bruchrand entfernt Löcher von 2–3 mm Durchmesser bohrte, die passenden Fragmente zusammenfügte und mit dünnen, durch die Bohrlöcher gezogenen Drähten fixierte. Die Fugen verschloss man mit einem hitzeresistenten Klebstoff.

Die Bruchstücke der nach bekannter Drehtechnik seit spätrömischer Zeit hergestellten Kochtöpfe aus Speckstein lassen sich typologisch selten genauer bestimmen und müssen in der Regel gemäss ihrer Fundlage datiert werden. Ein Kochtopf aus Speckstein hatte eine längere Lebensdauer als ein dem Feuer ausgesetztes Keramikgefäss aus dem Mittelalter. Die Specksteinfragmente von Serravalle eignen sich somit kaum zur zeitlichen Bestimmung von Schichten. Es fällt aber auf, dass in jenem Raum aus Periode 2, der aufgrund der baulichen Befunde als Küche angesprochen werden kann (Raum H), eine ausgesprochene Häufung von Kochtopffragmenten aus Speckstein aufgetreten ist.

Ausser Bruchstücken von Kochtöpfen liegen auch Teile von Deckeln vor, ferner Spinnwirtel, Spielsteine und ein mit einfachem Kerbdekor versehenes Webgewicht. Auch das in der Aussenwand der Kirche neben dem Eingang eingelassene Weihwasserbecken ist aus Speckstein gefertigt, dagegen sind im Mauerschutt und im noch erhaltenen Mauerwerk keine Werkstücke aus Speckstein festzustellen.

Bau- und siedlungsgeschichtliche Ergebnisse

Periode 1

Vor Beginn der Grabungen herrschten höchst nebelhafte Vorstellungen über die Anfänge der Burg und deren Aussehen zur Zeit Barbarossas. Auch wenn mittlerweile noch längst nicht alle Unklarheiten beseitigt sind, steht heute fest, dass wir auf Serravalle zwei Siedlungsperioden vor uns haben, die durch eine von ca. 1180 bis 1220/30 dauernde Zäsur voneinander getrennt sind.

Dass in Periode 2 mehrere Bauphasen unterschieden werden müssen, zeigt sich bereits bei oberflächlicher Betrachtung des noch aufrechten Mauerwerks. Offensichtlich ist aber auch die Anlage von Periode 1 in mehreren Phasen entstanden. Wie viele es genau sind, lässt sich schwer beurteilen, da die bisher festgestellten Mauerreste keinen zusammenhängenden Grundriss bilden. Einer ersten Phase ist ausser einer isolierten Feuerstelle das Fragment einer trocken gefügten Ringmauer zuzuweisen, das durch einen glücklichen Zufall den späteren Umbauten und Zerstörungen entgangen ist. Dieses Mauerfragment von ca. 5 m Länge ist in die Entstehungszeit der Burg zu datieren, die aufgrund gesicherter, aber noch genauer zu überprüfender Radiokarbonbestimmungen spätestens in die Zeit um 900 anzusetzen ist. Aus der unerwartet frühen Datierung der Burg ergibt sich eine Reihe von Fragen, auf die hier nicht eingetreten werden kann. Eine Bemerkung ist aber doch anzubringen: Der Nachweis einer trocken, aus mächtigen, kaum bearbeiteten Blöcken geschichteten Ringmauer, die innerhalb des Innenhofes gefunden worden ist und die zuverlässig in die Zeit um 900 datiert werden kann, wirft möglicherweise ein neues Licht auf die in der Leventina und in anderen Tälern des Sopraceneri verbreiteten rätselhaften Wehranlagen, die unter der Bezeichnung *caslasc* bekannt sind und gleich konstruierte Umfassungsmauern besitzen.[47]

Welche sonstigen Baureste der ersten Phase zuzuordnen sind, bleibt unsicher. Möglicherweise ist noch zu einer Zeit, als die Trockenmauer in Funktion war, im Südbereich des Burgareals ein Viereckbau entstanden, eine Art Halle oder Saal, dessen Inneres mit Pfeilern untergliedert war. Im Fundamentbereich eines noch festgestellten Pfeilers hat sich als Unikum der Abdruck eines nackten

13: Serravalle. Westliche Umfassungsmauer und Reste der Innenüberbauung von Periode 1 (2004).

14: Serravalle. Fundamentreste aus Periode 1 in Raum F. Vorne links Teile eines Plattenbodens aus Periode 2 (2004).

Fusses erhalten (Abb. 17). Dieser erste Viereckbau wurde nachträglich gegen Osten erweitert, und auf der Südseite wurde aus unbekannten Gründen der ursprünglichen Abschlussmauer eine Verstärkung vorgebaut. Spätestens im Zuge dieser Änderungen am südlichen Viereckbau ersetzte man an der westlichen Peripherie den trocken gemauerten Bering durch eine Mörtelmauer von ca. 1 m Stärke. Noch später errichtete man im Winkel zwischen dieser Umfassungsmauer und dem südlichen Mauergeviert ein rechteckiges Gebäude.

Das Burgtor befand sich offenbar auf der Südseite der Anlage, wo eine mächtige Schwellenplatte noch in situ festgestellt werden konnte. Unklar bleiben die baulichen Verbindungen zwischen diesen Bauten im südlichen und mittleren Abschnitt und dem erhöhten Felskopf im nördlichen Bereich des Burgareals. Hier konnten zwar längs der östlichen Peripherie noch Reste von Bauten aus Periode 1 nachgewiesen werden, doch lassen sich diese mit den weiter südlich festgestellten Mauerzügen nicht zusammenfügen. Sicher handelt es sich um die Überreste aus mindestens zwei, eher drei Bauphasen. Ein Fundamentfragment mit einer Stärke von 1,7 m dürfte von einem Turm stammen, dessen Ausmasse aber nicht mehr zu ermitteln sind.

Mit Ausnahme zweier Mauerzüge im Südostbereich der Anlage, die in die Fundamente von Gebäuden aus Periode 2 einbezogen sind, decken sich die Grundrisse der beiden Perioden in keiner Weise. Offensichtlich war die erste Burg etwas kleiner geplant als die zweite. Auf der Südseite verlief die Umfassungsmauer aus Periode 1 ca. 6 m weiter nördlich als der Bering aus Periode 2, und an der westlichen Peripherie hat man im mittleren Abschnitt erst in Periode 2 die Ringmauer längs der äussersten Feldkante entlanggeführt. Auch auf dem erhöhten Felskopf im nördlichen Abschnitt scheint die überbaute Fläche kleiner gewesen zu sein als in Periode 2. Nicht einbezogen in das ummauerte Areal von Periode 1 war die Felsterrasse des nachmaligen Küchentraktes mit dem Latrinenanbau im Nordwestbereich des Gebäudekomplexes aus Periode 2.

Auch wenn wir uns über die Ausdehnung der ersten Burg kein eindeutiges Bild machen können – über die Begrenzung gegen Norden wissen wir gar nichts – und

15: Serravalle. Letzter Rest der trocken gefügten Umfassungsmauer aus der Anfangsphase von Periode 1 (2004).

sich über den Oberbau höchstens Vermutungen anstellen lassen, muss man sich die Anlage in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts als recht monumentalen und wehrhaften Gebäudekomplex vorstellen, sonst hätten sich die Mailänder um 1180 kaum die Mühe gemacht, für die Belagerung eine äusserst umständlich zu transportierende Blide aufzufahren.

Periode 2

Nach der Zerstörung der ersten Burg um 1180 erfolgte der Bau der zweiten Burg erst nach einem Siedlungsunterbruch von mehreren Jahrzehnten. Da von der ersten Burg offenbar kaum mehr Reste über dem Boden sichtbar waren, wurde die zweite Burg auf völlig neuem Grundriss erstellt. Beim Ausheben der Fundamentgruben stiess man wohl auf die Mauerteile, die dann teils weggeräumt, teils integriert wurden, wenn sie dem Mauerverlauf des Neubaues entsprachen. Die Grabungen und die Bauuntersuchungen am aufgehenden Mauerwerk führten zur Feststellung von drei Hauptphasen der baulichen Entwicklung.

In der ersten Bauphase (um 1220/30) wurde auf der höchsten Felsstufe der Hauptburg ein rechteckiger Palas (Räume E/F/G) errichtet, an den eine Ringmauer anschloss, die das ganze tiefere Plateau umgab. Der Zugang führte ohne Annäherungshindernis direkt vom nördlichen Vorgelände her zum Haupttor in der östlichen Ringmauer.

Um 1300 wurde die Hauptburg gründlich umgestaltet, ob in einer oder in mehreren Phasen, ist noch nicht geklärt. Damals entstand nördlich des Palas der mächtige, freistehende Rundturm T, der Palas selbst erhielt eine Unterteilung mit T-förmigem Grundriss, und an die Nordwestecke des Palas baute man einen turmartigen Latrinentrakt mit drei Sitzen (Raum L) an. Auf der Ostseite wurde der Zugang mit einer Zwingeranlage und

16: Serravalle. Blick in den Raum B mit Mauerresten aus Periode 1 (2004).

17: Serravalle. Fussabdruck im Fundament eines Pfeilers aus Periode 1 (2003).

einem vorgeschobenen äusseren Tor (Raum X) bewehrt. Ganz im Süden der Hauptburg entstand durch den Einzug einer Quermauer ein Turmbau, der eine Wehrplatte trug (Raum J). Ob schon in dieser Zeit um 1300 der an die westliche Ringmauer beim Küchentrakt H angeschobene Brunnenturm U errichtet worden ist oder erst später, muss noch überprüft werden.

Im Laufe des 14. Jahrhunderts erbrachten weitere Bauphasen eine Verdichtung der Überbauung. Der Innenhof (Raum B) wurde durch den Einbau eines heizbaren Rechteckhauses (Raum C) und einer auf drei Pfeilern ruhenden Loggia verkleinert. Der grosse Rundturm T wurde mit einer Ringmauer umgeben, was die Verlegung des Zuganges notwendig machte. Dieser wurde nun durch das Vorburgareal und einen rechteckigen Torbau (Raum D) geführt. Um 1350 erhielt das langgestreckte Vorburgareal mit der Kirche S. Maria eine wehrhafte Ummauerung mit zwei Toren, wobei ein älteres, grosses Gebäude (Raum N) niedergelegt werden musste. Vom nördlichen äusseren Tor der Vorburg aus gelangte man nun auf einem Plattenweg über eine Haarnadelkurve und eine gemauerte Rampe zum Torbau D der Oberburg.[48] Die Weitläufigkeit der Burganlage von Serravalle, geteilt in Haupt- und Vorburg, beruht demnach erst auf Bauaktivitäten der Spätzeit um 1350.

Teile der Aussenmauern, insbesondere der Rundturm T, waren weiss getüncht, wie die entsprechenden Spuren am Mauerwerk in situ und auf den eingestürzten Mauerblöcken belegen. Reichhaltiger ausgestaltet waren die Innenräume, für die in verschiedenen Bereichen innerhalb der Hauptburg anhand von Putzfragmenten eine reiche Wandbemalung nachgewiesen werden konnte.[49] Der wichtigste Fund in dieser Hinsicht wurde jedoch nördlich ausserhalb der Hauptburg gemacht, wo westlich des Turmes ein abstürzter, vom Palas stammender Mauerblock entdeckt wurde. Auf dessen Unterseite, welche die Innenwand gebildet hatte, hat sich in gutem Zustand eine Wandmalerei mit geometrischem Dekor in lebhaften Farben, Rot, Gelb Grün und Schwarz, erhalten. Ein farbloser und eher rauher Grundputz wurde mit einem fein geglätteten Putz überzogen, auf dem die Malerei aufgetragen wurde (vgl. Abb. 21).

Im Mauerschutt rund um diesen Mauerblock wurden viele Putzfragmente gefunden, die von einer weiteren Malschicht stammten. Deren Dekorstil war sehr verschieden vom ersten. Auf weissen Putz wurde teils

freihändig, teils mit Hilfe eines Zirkels ein Rosettenmuster einfarbig rot aufgemalt (vgl. Abb. 22). Auf einzelnen Putzfragmenten sind beide Malschichten übereinander zu beobachten. Die ältere mit den einfarbigen Rosetten stammt wohl noch aus der Zeit vor 1250, die jüngere polychrome ist vermutlich den Umbauphasen von ca. 1300 zuzuweisen. Dass die Innenwände der Kernburg mit Wandmalereien ausgestattet waren, wird bereits durch ein Aquarell von Eugen Probst aus dem Jahr 1930 belegt.[50] Leider fehlen auf der Zeichnung die Angaben zur Lokalisierung des Befundes, so dass wir heute nicht mehr wissen, wo Probst diesen Befund gesehen hat.

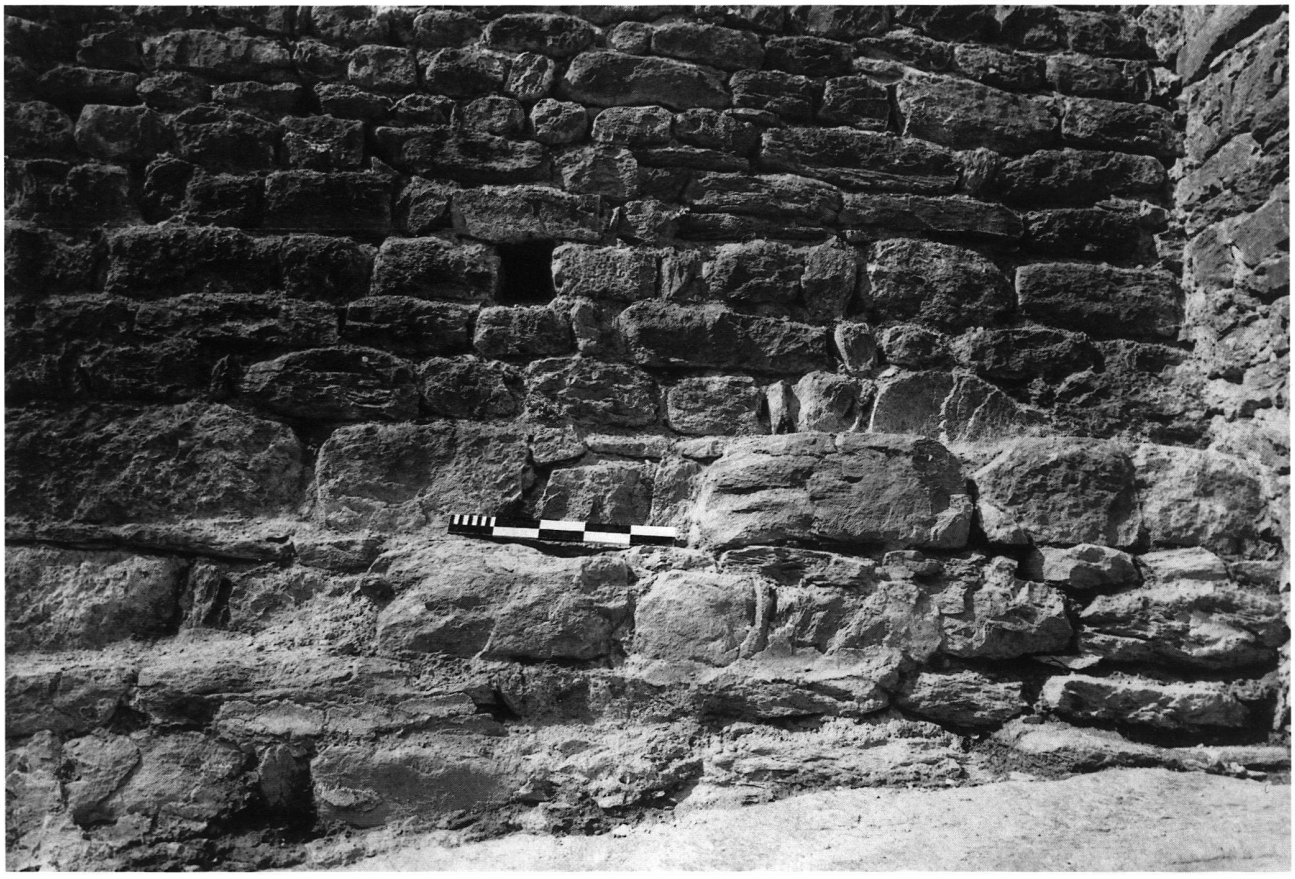
Das archäologische Fundgut stammt zur Hauptsache aus der zweiten Besiedlungsperiode von Serravalle und verrät einen gehobenen, ja luxuriösen Lebensstil. Dieser zeigt sich ausser an den Wandmalereien an den vielen Glasfunden und den Objekten aus Bunt- und Edelmetall. Gesamthaft spiegelt sich im Grabungsbefund die Überschneidung zweier Kulturräume, des alpinen, der uns im Specksteingeschirr entgegentritt, und des lombardisch-urbanen, den die Trinkgläser, die Majolika und sonstigen Luxusobjekte verkörpern.

Die absolute Chronologie der zweiten Besiedlungsphase ergibt sich vor allem aus dem schriftlich überlieferten Zerstörungsdatum von 1402. Dass in der Folgezeit kein Wiederaufbau stattgefunden hat, wird durch den Grabungsbefund und die schriftlichen Quellen bezeugt. Das Ende der Burg und der Siedlungstätigkeit auf dem Burgplatz wird durch die Stratigraphie bestätigt.

Zwei Zerstörungen

Über die zwei Zerstörungen der Burg Serravalle finden sich in den Schriftquellen nur knappe Hinweise, die sich über den Verlauf der Kampfhandlungen ausschweigen. Dass die ältere Burganlage gebrochen worden sei, und zwar von den Mailändern, wird nur in der schon zitierten Zeugenaussage von 1224 erwähnt und erst noch

18: Serravalle. Östliche Ringmauer aus Periode 2, Phase 1. Unterhalb des Massstabes Fundamentreste aus Periode 1 (2003).



19: Serravalle. Äusseres Tor im Zwinger (Raum X). Links die ursprüngliche Torwange, rechts daneben Mauerteil der nachträglichen Verkleinerung der Toröffnung. Der Massstab liegt auf einem als Spolie verbauten Werkstück des ursprünglichen Torbogens (2004).

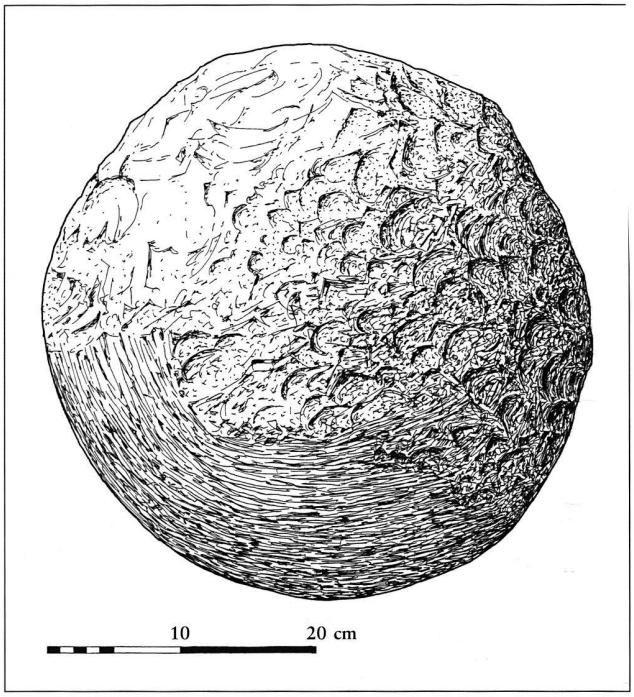
20: Serravalle. Raum F. Reste des Plattenbodens aus Periode 2 (2004).

ohne Angabe eines Datums. Die Vorgänge in Oberitalien lassen am ehesten an die Zeit um 1180 denken, an die Jahre unmittelbar nach der Schlacht bei Legnano (1176).[51]

Die Grabungen haben die Zeugenaussage von 1224 bestätigt und präzisiert. Wie der Befund deutlich zeigt, ist Serravalle um 1180 nicht etwa bloss durch einen Handstreich genommen worden. Obwohl durch die Bautätigkeit in Periode 2 zahlreiche Spuren der Kampfhandlungen verwischt worden sind, gibt es doch eindeutige Hinweise auf eine systematische Belagerung. Dazu gehören die zahlreichen Pfeilspitzen, die durch den Aufprall am Mauerwerk stumpf und krumm geschlagen worden sind und in ihrer Menge auf einen intensiven Beschuss schliessen lassen. Noch eindeutiger sind die Funde von vier Blidenkugeln im Gewicht von 104 bzw. 40 kg (vgl. Abb. 23). Die *Blide* oder der *Tribock*, italienisch *trabucco*, war eine im 11. Jahrhundert von den Byzantinern entwickelte Wurfmaschine, die nach dem Prinzip der Kombination von zweiarmigem Hebel und Schleuderschlinge funktionierte.[52] Während der Kreuzzüge im Heiligen Land von allen Parteien eingesetzt, wurde dieses Hebelgeschütz im 12. Jahrhundert auch in Italien bekannt. Die Exemplare der Wurfsteine von Serravalle, dank ihrer Fundlage schlüssig in die Zeit der ersten Belagerung von ca. 1180 zu datieren, gehören zu den frühesten archäologischen Belegen für den Einsatz dieser Waffe im Abendland. Sie bilden aber auch einen wichtigen Hinweis auf die Dimensionen des Unternehmens der Mailänder gegen Serravalle: Die Wurfmaschine (oder waren es sogar zwei?) musste, zerlegt in ihre Einzelteile, von der Lombardei her unter starker Bedeckung – Bellinzona war damals von den Gegnern Mailands kontrolliert! – ins Bleniotal geschafft werden. Der Aufbau des gigantischen Geräts an einem geeigneten Platz (etwa 200–300 m von der Burg entfernt), ferner die Beschaffung der Geschosse aus dem Bett des Brenno, das Zurechthauen auf das exakte Geschossgewicht, die

21: Serravalle. Wandmalereien auf der Unterseite eines abgestürzten Mauerblockes in Raum Y/West (vgl. Abb. 4). Zweite Malschicht, wohl spätes 13. Jh. (2003).

22: Serravalle. Verputzfragment mit rotbraunen Malereispuren. Erste Malschicht, wohl gegen Mitte des 13. Jh.s (2003).



23: Serravalle. Gut erhaltene Blidenkugel aus dem Zerstörungsschutt von ca. 1180. Gewicht: 104 kg (2003).

Bedienung und das Einschiessen des Geschützes, all das erforderte Zeit und verlangte Spezialkenntnisse, eine umfangreiche Ausrüstung und eine eingespielte Mannschaft. Wie lange die Belagerung gedauert hat und wie viele Steine gegen die Mauern der Burg geschleudert worden sind, lässt sich nicht mehr ermitteln. Das Unternehmen hatte jedenfalls Erfolg. Die Burg wurde eingenommen, gemäss dem Grabungsbefund geplündert, in Brand gesteckt und bis auf den Grund zerstört. Bis zum Bau der zweiten Burg Serravalle verging etwa ein halbes Jahrhundert. Während dieser Zeit blieb das Trümmerfeld unbewohnt.

Auch die zweite Burg ist gewaltsam zerstört worden. Auf den Rahmen des Konfliktes, der zum Untergang der Feste geführt hat, ist hier nicht einzutreten, die einschlägigen Schriftquellen bedürfen noch der genaueren Überprüfung. Das Zerstörungsjahr 1402 beruht auf gesicherter Überlieferung. Unklar bleibt, wie der Tod des letzten Burgherrn, des Taddeo Pepoli, mit dem Kampf um Serravalle zusammenhängt. Jedenfalls ist er nicht erst bei der Erstürmung der Burg ums Leben gekommen.[53]

Leider haben die Freilegungsarbeiten von 1928/30 wichtige Befunde verwüstet, die im Innern der Hauptburg über die Vorgänge bei der Belagerung und Zerstörung Informationen hätten liefern können. Unsere Beobachtungen mussten sich deshalb auf die Schutthalden ausserhalb der Ringmauer und auf den südlichen Abschnitt der Hauptburg konzentrieren, wo 1928/30 nur oberflächlich gewühlt worden war.

Der Eroberung der Burg muss ein längerer Beschuss durch Armbrustschützen vorausgegangen sein. Die hochgerechnet mindestens 2000 Armbrustbolzeneisen im Zerstörungshorizont sprechen eine deutliche Sprache. Ob die Burg erstürmt oder übergeben worden ist, lässt sich archäologisch nicht feststellen. Sicher ist sie nach der Einnahme ausgeplündert und eingeäschert worden. Auf das Niederbrennen folgte die systematische Schleifung, die sich archäologisch in eindrücklichen Spuren niedergeschlagen hat: Von einem eigens erstellten, ca. 2 bis 3 m hohen Laufgerüst aus wurde das Mauerwerk unterhöhlt und provisorisch mit Holzpfosten abgestützt. Nach weiterer Untergrabung setzte man an die Holzstützen Feuer, und als diese verbrannten, brach das ganze Gemäuer, die Ringmauern, die Wohnbauten und der runde Hauptturm, unter Getöse zusammen. Dank der ausserordentlichen Qualität des Kalkmörtels lösten sich die Mauern beim Einsturz nicht in ihre Bestandteile auf, sondern zerbrachen in mächtige

Blöcke, die sich in wildem Kreuz und Quer über das Trümmerfeld verteilten (vgl. Abb. 25). Warum gewisse Bauten an der Peripherie der Hauptburg, das Torgebäude auf der Ostseite und die westliche Ringmauer mit dem Brunnenturm, von diesem Zerstörungswerk ausgenommen worden sind, bedarf noch der Abklärung.

Der Abbruch der Hauptburg durch Unterhöhlen und Brandsetzen an den Abstützungen, auf den originalen, durch moderne Konservierungsmassnahmen nicht verfremdeten Mauerkronen deutlich nachweisbar, bedeutete ein aufwändiges bautechnisches Unterfangen, das Fachkräfte und Spezialausrüstung erforderte. Nach vorsichtiger Schätzung muss ein Abbruchkommando in der Stärke von 20 Mann, unterstützt durch 10 Mann für Transporte, Werkzeugreparaturen und Versorgung, mindestens 20 Wochen gebraucht haben, um den im archäologischen Befund fassbaren Zerstörungsgrad herbeizuführen.

Diese Feststellungen zeigen, dass im Gegensatz zu Vermutungen früherer Autoren Serravalle nicht einfach dem Volkszorn der Talleute zum Opfer gefallen sein kann (auch wenn diese beim Unternehmen mitgewirkt haben mögen), sondern dass hinter der Zerstörung wohl organisierte, politisch planende Kräfte gesteckt haben. Einstweilen sind diese noch nicht identifiziert.

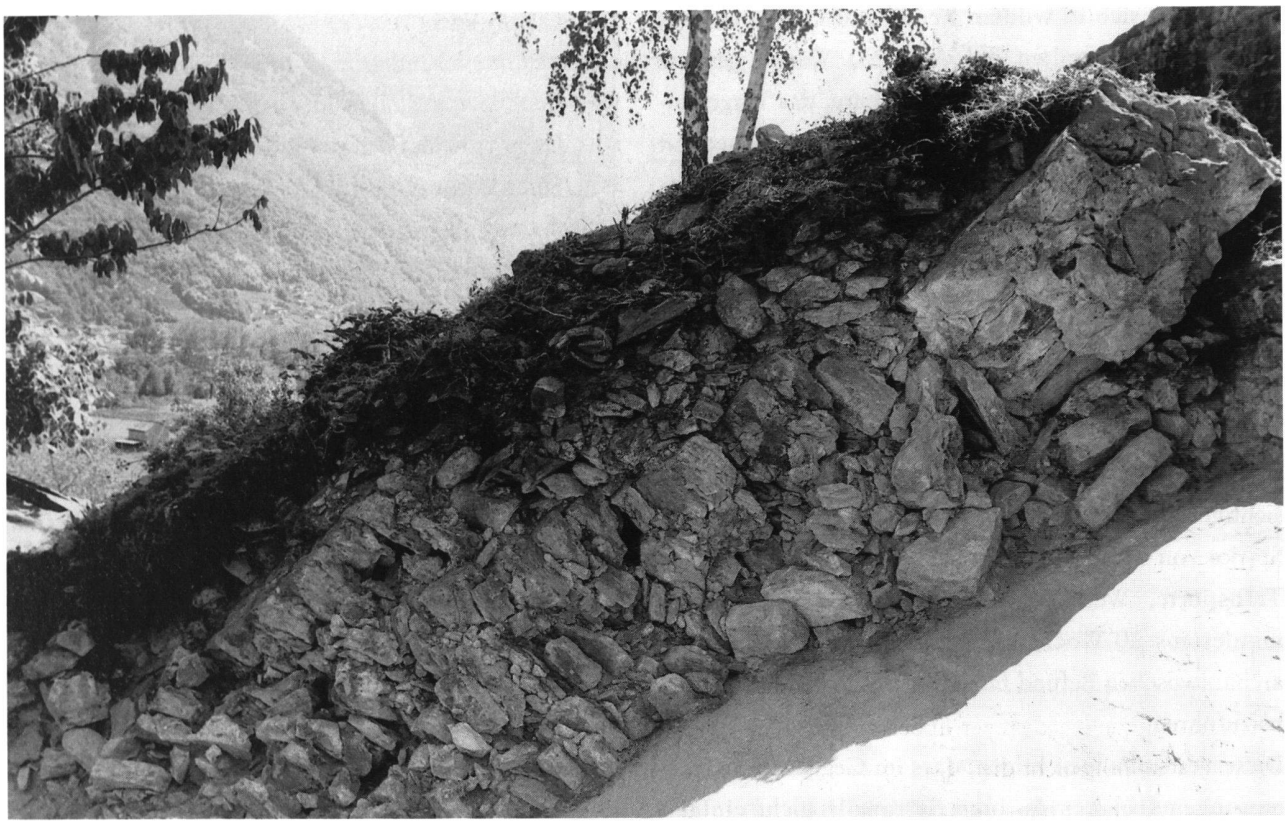
Die Vorburg

Auf dem weitläufigen Areal der Vor- oder Unterburg ist 2002 und 2003 nur an zwei Stellen gegraben worden: Von der Kirche aus wurde ein Schnitt quer über das Plateau bis zur östlichen Umfassungsmauer gezogen, und im nördlichen Abschnitt erfasste eine breite Grabungsfläche im Osthang der Hauptburg auch einen Teil der Vorburg innerhalb des ersten, äusseren Tores. Die auf engem Raum ermittelten Grabungsbefunde vermögen zusammen mit den Schriftquellen, den baulichen Überresten (zu denen auch die Kirche gehört) und den Ergebnissen der Flächenuntersuchung mittels Georadar noch kein endgültiges Bild von der Siedlungs- und Bauentwicklung zu vermitteln. Ein paar Vermutungen sollen im Sinne von Arbeitshypothesen aber doch vorgelegt werden.

Das ganze Vorburgareal war von einer Ringmauer umgeben, die in unregelmässigem Verlauf der Felskante folgte und sich in unterschiedlicher Höhe erhalten hat. Auf der nördlichen Schmalseite, wo ein erstes Tor ins Innere der Vorburg führt, sind noch Reste von Schwalbenschwanzzinnen und vom hölzernen Wehrgang erkennbar. An anderen Stellen beträgt die heutige Mauerhöhe nur noch 1 bis 4 m, auf der Nordostseite ist die Ringmauer bis auf geringe Fundamentspuren verschwunden.

Im nordöstlichen Abschnitt zeigen Stossfugen, Dachschrägen und ungleiche Mauertechniken, dass die Ringmauer erst spät erbaut worden ist und bei ihrer Errichtung die Aussenwände bereits bestehender Gebäude in ihre Flucht einbezogen worden sind. In den Schriftquellen ist erstmals 1351 von einer *cinzella*, einer Umfassungsmauer, die Rede.[54] Das könnte bedeuten, dass die Vorburg erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts ummauert worden ist. Freilich kann beim derzeitigen

24: Serravalle. Zwingermauer von Raum X. Deutlich erkennbar das durch den Zerstörungsschutt von 1402 nach aussen verschobene Mauergefüge (2004).



25: Serravalle. Als Folge der Zerstörung von 1402 nach aussen, den Hang hinuntergekippte Umfassungsmauer der Hauptburg (2003).

Forschungsstand nicht ausgeschlossen werden, dass die heute noch sichtbare, sicher späte Umfassungsmauer eine ältere, die archäologisch noch nachgewiesen werden müsste, ersetzt hat.

Das Areal der Vorburg war jedenfalls lange vor der Mitte des 14. Jahrhunderts überbaut. Die Sondierung von 2002 hat den Nachweis einer Feuerstelle und schwacher Hausreste erbracht, die gemäss der Radiokarbondatierung ins 12. Jahrhundert, also in Periode 1, zurückreichen. In die Nordostecke des Beringes sind Teile eines mächtigen, rechteckigen Gebäudes eingemauert (Raum N). Dieses mass etwa 19 auf 11 m, besass ein schwach geneigtes Satteldach und muss beim Bau der Ringmauer niedergelegt worden sein (vgl. Abb. 26). Eine kühne Hypothese: Haben wir hier womöglich den Versammlungsraum der *Sala/sara* vor uns, die der Burg zum Namen verholfen hat? Um den 1351 erstmals bezeugten Pferdestall kann es sich bei diesem Gebäude nicht handeln, denn zu diesem Zeitpunkt war es bereits abgebrochen.

In den Urkunden des 14. Jahrhunderts werden noch weitere Bauten erwähnt, die sich allerdings nur teilweise sicher lokalisieren lassen. Lediglich der Standort der 1329 erstmals bezeugten Kirche *Sta. Maria del Castello* ist gesichert.[55] Der Bau steht noch heute, allerdings in nachmittelalterlicher Umgestaltung. In den Schriftquellen erscheint die Kirche beziehungsweise ihr Vorplatz *(getta)* stets als Gerichtsstätte. Dass an dieser Stelle auch noch nach der Zerstörung der Burg Gericht gehalten worden ist, zeigt das Fresko einer Justitia aus dem späteren 15. Jahrhundert über dem Kircheneingang. Was es mit den Gräbern für eine Bewandtnis hat, die K. Meyer in einer Fussnote erwähnt, bleibt rätselhaft.[56]

Auffallenderweise taucht in den Schriftquellen des 14. Jahrhunderts neben der Bezeichnung *castrum* Serravalle (Burg) immer wieder die Formel *in loco (de) Serravalle* auf, und zwar dann, wenn der Gerichtsplatz der Unterburg angesprochen wird.[57] Vielleicht ist diese doppelte Bezeichnung so zu deuten, dass unter dem *castrum*, der Burg, nur der Gebäudekomplex der Oberburg

verstanden worden ist, während die Vorburg, bis um 1350 vermutlich gar nicht ummauert, als *locus* (offene Siedlung), quasi als kleines Dörfchen mit Kirche, Gerichts-, Wohn- und Wirtschaftsbauten, gegolten hat. Jedenfalls ist zu berücksichtigen, dass die um die Mitte des 14. Jahrhunderts errichtete *cinzella*, die Umfassungsmauer, knapp 80 cm dick und ohne Eck- oder Flankierungstürme ausgestattet, in keiner Weise den fortifikatorischen Anforderungen der Zeit entsprach. Den Schwalbenschwanzzinnen und dem schwächlichen Wehrgang über dem Tor kam eher herrschafts- und standessymbolische Bedeutung zu als ein echter Verteidigungswert, zumal der Toröffnung nicht einmal ein Annäherungshindernis vorgelagert war. Wie hoch die übrige Ringmauer gewesen ist und ob sie mit Zinnen und Wehrgang versehen war, wissen wir nicht. Von einer «gewaltigen Anlage» im Sinne einer militärischen Sperrfestung, die Karl Meyer in Serravalle sehen möchte, kann jedenfalls nicht die Rede sein.[58]

Zusammenfassung

Die vorläufigen Ergebnisse der ersten Forschungsetappe auf Burg Serravalle im Bleniotal/TI (2002–2004) erbrachten den Nachweis, dass auf dem Felsrücken nördlich von Semione einst nacheinander zwei Burgen standen. Die erste Burg wurde gegen 900 gebaut und um 1180 zerstört. Die zweite Burg wurde ohne Bezug zur ersten Burg um 1220/30 errichtet und 1402 erobert und zerstört. 1928/30 wurde die Ruine durch den Schweizerischen Burgenverein in damals üblicher Weise vom Mauerschutt befreit. Dabei wurden leider auch die oberen Schichten des Brandhorizontes von 1402 weggeräumt oder verfrachtet, was die Interpretation der Stratigraphie bei den jetzigen Forschungsarbeiten erschwerte.

Während die Mauerreste der ersten Burg zu gering waren, um den Grundriss mit Sicherheit zeichnen zu können, konnte für die zweite Burg die räumliche Gliederung und die Funktion einzelner Räume sehr gut fest-

26: Serravalle. Fundamentreste des vor ca. 1350 niedergelegten Baues N im Nordostbereich der Vorburg. Im Hintergrund Plattenbelag des zur Hauptburg führenden Aufganges (2003).

gestellt werden. Neben einem Latrinenbau mit drei Abortschächten sei hier namentlich der Halbrundturm – das Kennzeichen der Ruine – erwähnt, der offenbar einen Brunnen direkt ausserhalb der Ringmauer schützte. Die zahlreichen Funde aus den verschiedenen Besiedlungs- und Zerstörungsschichten geben einen guten Einblick in den materiellen Alltag auf der Burg. In der grossen Bandbreite der Formentypen widerspiegeln sich soziale und wirtschaftliche Bezüge zum Alpenraum (z.B. Specksteingefässe zum Kochen) und nach Norditalien (z.B. Gläser und ritzverzierte Majolika). Im Gegensatz zum Castel Grande in Bellinzona mit ausgeprägten Wehr- und Verteidigungsfunktionen handelt es sich bei Serravalle um eine Residenz mit vorwiegender Wohn- und Verwaltungsfunktion für eine wohlhabende Familie, wie die Bodenfunde zeigen.

Mit einer zweiten Forschungsetappe, ebenfalls vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaft finanziert, sollen die aufgeworfenen Fragen weiter verfolgt werden.

Résumé

Les résultats provisoires recueillis lors de la première campagne de fouilles (2002–2004) au château fort de Serravalle dans la vallée de Blénio (Tessin) ont mis en évidence la présence successive de deux châteaux forts sur l'éperon rocheux au nord de Semione. Le premier château fort fut bâti vers 900 et détruit en 1180. Le deuxième fut construit sans référence au premier vers 1220–1230, conquis et détruit en 1402. De 1928 à 1930, les ruines furent dégagées des remblais par l'Association Suisse des châteaux forts selon les méthodes utilisées à l'époque. Malheureusement, les couches supérieures de destruction furent enlevées ou transposées, ce qui rend difficile l'interprétation stratigraphique des travaux de recherche actuels.

Tandis que les restes des murs du premier château fort sont trop ténus pour permettre d'en tracer avec certitude le croquis, pour le deuxième château fort on peut tout à fait distinguer la répartition des différentes pièces ainsi que leurs fonctions. En plus d'un édifice abritant des latrines avec trois trous d'évacuation, on distingue aussi la tour semi-circulaire, symbole du château fort, qui probablement avait pour fonction de protéger un puits situé à l'extérieur de l'enceinte.

De nombreuses pièces de mobilier provenant des différentes couches témoins de l'occupation et de la destruction du bâtiment nous donnent un bon aperçu de la vie quotidienne au château fort. La vaste gamme des formes reflète d'une part les influences socio-économiques de la région alpine (p.ex. les récipients en pierre ollaire servant à la cuisson), d'autre part les influences de l'Italie du Nord (p.ex. les verres et la poterie gravée). Contrairement au château fort de Castel Grande à Bellinzone dont les fonctions étaient essentiellement défensives, on a à faire, avec Serravalle, à une résidence de famille aisée ayant surtout des fonctions d'habitation et d'administration comme le prouve le mobilier trouvé. La deuxième campagne de recherches, financée elle aussi par le Fonds National Suisse pour la Recherche scientifique, devrait permettre d'approfondir les questions encore en suspens.

(Armida Totti, Grenchen)

Riassunto

I risultati provvisori ottenuti durante le prime tre campagne di scavi a Serravalle (2002–2004) nella Val di Blenio/TI, hanno dimostrato che sulla dorsale rocciosa a nord di Semione si ergevano due castelli differenti, durante due periodi distinti. Il primo castello venne eretto intorno al 900 e distrutto verso il 1180. Il secondo castello fu edificato intorno al 1220/30 senza relazione al primo, poi espugnato e distrutto nel 1402. Nel 1928/30 il castello venne liberato dalle macerie secondo i metodi allora in uso. I lavori furono condotti dall'Associazione Svizzera dei Castelli. Questi interventi provocarono anche la perdita o lo spostamento degli strati superiori dell'orrizonte d'incendio del 1402, rendendo così difficile una interpretazione della stratigrafia allo stato attuale delle ricerche che sono ancora in corso.

Gli scarsi resti murari appartenenti al primo castello non hanno permesso di interpretarne con assoluta certezza l'impianto originale. Per quanto concerne il secondo, è invece possibile identificare in maniera più precisa la funzione dei singoli locali e la struttura del castello. Accanto ad un edificio adibito a latrina con tre canali di

scarico deve essere menzionata anche la torre semicircolare, simbolo del castello, che con ogni probabilità aveva il compito di proteggere un pozzo che si trovava direttamente all'esterno della cinta muraria. Sia dagli strati che testimoniano l'attivo insediamento del castello, sia da quelli che mostrano i segni di distruzione dell'edificio, sono emersi una quantità notevole di reperti, che permettono di ottenere un'immagine molto chiara sulle attività e sulla vita quotidiana degli abitanti del castello. Nella vasta gamma rappresentata dalla forma dei vari tipi di reperti si rispecchiano da un lato i contatti sociali ed economici intrattenuti con l'area alpina (ad esempio i recipienti in pietra ollare per cucinare), mentre dall'altro i legami con l'Italia settentrionale (si vedano i bicchieri e la ceramica). A differenza del Castel Grande di Bellinzona, che mette in risalto la sua accentuata funzione difensiva, il castello di Serravalle invece fungeva più da residenza per una famiglia agiata come dimostrano i reperti. Il castello di Serravalle era inoltre anche la sede principale da cui veniva amministrata la Val di Blenio. Grazie alla concessione di un nuovo credito da parte del Fondo Nazionale Svizzero per la Ricerca Scientifica potranno essere ulteriormente approfondite le informazioni fino ad oggi raccolte e sarà possibile acquisire anche nuovi dati.

Christian Saladin (Origlio/Basel)

Resumaziun

Sin il dies dal grip al nord da Semione èn vegnids construids a ses temp in suenter l'auter dus chastels differents. Quai han cumprovà ils resultats provisoris da l'emprima etappa da perscrutaziun a Serravalle en la Val dal Blegn/TI (2002–2004). L'emprim chastè è vegnì construì enturn il 900 e destruì circa il 1180. Il segund chastè, construì senza referiment a l'emprim, è vegnì erigì il 1220/30. El è vegnì conquistà e destruì il 1402. Il 1928/30 ha l'Associaziun svizra da chastels liberà la ruina da las mischieras tenor las metodas usitadas da lez temp. Durant questas lavurs han ins deplorablamain allontanà era las stresas superiuras da l'orizont d'incendi dal 1402, quai che ha difficultà l'interpretaziun da la stratigrafia a chaschun da las lavurs da perscrutaziun actualas.

Cun las paucas restanzas da mir da l'emprim chastè n'èsi betg stà pussaivel da dissegnar cun absoluta segirezza il plan original dals mirs. Dal segund chastè percunter han ins pudì eruir a moda fitg precisa la structuraziun e la funcziun dals singuls locals. Sper ina latrina cun trais chanals da scul è da menziunar surtut era la tur en furma da mez rudè – il simbol dal chastè – che protegeva probablamain ina funtauna gist ordaifer il mir da tschinta.

Ils numerus chats da stresas che dattan perditga da la colonisaziun sco era da la destrucziun da l'edifizi, han permess da sa far in cler maletg da l'activitad e da la vita quotidiana dals abitants dal chastè. La vasta paletta dals tips da furmas dals chats mussa ils contacts socials ed economics cun il territori alpin (p.ex. vaschs da scalegl per cuschinar) e cun l'Italia dal nord (p.ex. ils magiels e la cheramica da maiolica engravada). Ils chats en la terra mussan ch'il chastè da Serravalle aveva – cuntrari al Castel Grande a Bellinzona cun sia ferma funcziun da defensiun – plitost ina funcziun d'abitar ed ina funcziun administrativa e serviva sco residenza per ina famiglia bainstanta.

Ina segunda etappa da perscrutaziun, medemamain finanziada dal Fond naziunal svizzer per la perscrutaziun scientifica, permetta d'approfundar las infurmaziuns rimnadas fin oz.

(Lia Rumantscha, Cuira/Chur)

Anmerkungen

[1] Burgenkarte der Schweiz, Blatt 4 (Wabern 1985) Begleitheft mit Beschreibung der Objekte, 51.

[2] CN 1273 (Biasca) 717 920/141 320.

[3] Giuseppe Chiesi, Un fiume, un ponte, una chiesa. In: Pietro Ferrari (Hrsg.), San Pietro, Motto di Dongio. Storia e restauri di una chiesa sulla via del Lucomagno (Lugano 1993) 88–119.

[4] Ottavio Lurati, Storia di nomi di luogo. In: Franco Cesati (Hrsg.), In Lombaria in Ticino (Firenze 2004) 200. Der Felsrücken sperrt das Bleniotal nicht ab, sondern verengt es lediglich durch seine Lage am (orographisch) rechten Talrand.

[5] Dürftige Notizen über die Freilegungsarbeiten in den Nachrichten des Schweiz. Burgenvereins zur Erhaltung der Burgen und Ruinen 3, 1929; 5, 1928; 1931/1; 1932/2; 1939/4 (mit Abb.); Silvana Bezzola, Appunti in margine ad un progetto interdisciplinare. In: BSSI, serie nona, vol. CV, fasc. II (Bellinzona 2002) 425–440.

[6] Vgl. Bezzola 2002 (wie Anm. 5) 438–440.

[7] Für die allgemeine Bibliographie über die Burgen des Kantons Tessin und vor allem über die Burg Serravalle siehe: Karl Meyer, Blenio e Leventina da Barbarossa a Enrico VII (Bellinzona 1977) 173ff. und 237ff.; Adriano Capanna/Giulio Vismara/Paola Chiappa

Vismara, Ticino medioevale. Storia di una terra lombarda (Locarno 1990) 125; Pietro don Berla, Il castello di Serravalle (Claro 1995); Ferdinand Güterbock, Die Lukmanierstrasse und die Politik der Staufer. Friedrichs I. Marsch nach Legnano. Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken (Rom 1908); Johann Rudolf Rahn, I monumenti artistici del Medio Evo nel Canton Ticino (Bellinzona 1894); Werner Meyer, Die Burgen der Schweiz, 9 Bde. (Zürich 1981/1983); Emilio Clemente, Castelli e torri della Svizzera italiana. BSSI 86 (1974) 5–46 und 95–143 und 147–181. Beiträge über einzelne Befestigungsanlagen: Werner Meyer, Il Castel Grande di Bellinzona. Rapporto sugli scavi e sull'indagine muraria del 1967 (Olten 1976); Piero Bianconi, Inventario delle cose d'arte e di antichità, I, Le tre valli superiori: Leventina, Blenio, Rivera, Bellinzona (Bellinzona 1948) 200–201; Bernhard Anderes, Guida d'arte della Svizzera italiana (Porza/Lugano 1998) 54–55.

[8] Zuverlässigste Edition des stark mitgenommenen Dokuments bei Güterbock 1908 (wie Anm. 7) 5–9.

[9] Die Bestimmung der Radiokarbondaten erfolgt am Centre for Isotope Research, Universität Groningen NL (Hans van der Plicht). Bei Abschluss des vorliegenden Textes lagen noch nicht alle Daten der eingereichten Proben vor.

[10] Text des «Atto-Testamentes» von 948 mit italienischer Übersetzung und Kommentar bei Giuseppe Chiesi, Il Medioevo nelle carte (Bellinzona 1991) 23–28.

[11] Zu den Vorgängen um Serravalle und zur Diskussion über die Interpretation des Textes von 1224 vgl. Güterbock 1908 (wie Anm. 7) 13–14; Meyer 1977 (wie Anm. 7) 174–177 und 262–265; Gianluigi Barni, La politica di Federico I° circa i passi Retici ed il problema del Castello di Serravalle in Val di Blenio. In: Atti del convegno di studi per i rapporti scientifici e culturali italo-svizzeri (Milano 1956) 197–204. Dieser Beitrag macht deutlich, wie verfehlt es ist, Fragen der Errichtung oder Zerstörung von Burgen ohne archäologische Befunde zu diskutieren.

[12] Materiali e documenti ticinesi (= MDT), Serie III: Blenio (Bellinzona 1980–2003) Nr. 94.

[13] Meyer 1977 (wie Anm. 7) 126–127, 134, 265; Karl Meyer, Die Capitanei von Locarno (Zürich 1916) 136–143.

[14] Vgl. die auf Serravalle ausgestellten Urkunden in MDT (wie Anm. 12), I, Nrn. 123, 141; III, Nrn. 241, 245, 247, 248, 284, 289–291, 293, 298, 301, 303, 304, 308, 317, 324, 327, 330, 333, 334, 353, 362–364, 367–372, 375–378, 387–391, 397, 402–404, 406, 407, 416, 418, 419, 427, 438, 458.

[15] MDT (wie Anm. 12) III, Nrn. 427, 438, 458, 554; Meyer 1977 (wie Anm. 7) 265; Karl Meyer, Die Pepoli-Sage im Bleniotal. 29. Neujahrsblatt von Uri, 1923, 65–68.

[16] Die Verantwortlichen für das Projekt sind Werner Meyer vom Historischen Seminar der Universität Basel und Silvana Bezzola, Accademia di Architettura di Mendrisio.

[17] Die topographische Aufnahme wurde in Zusammenarbeit mit dem Büro Geofoto von Sorengo erstellt. Die geologischen und geophysikalischen Untersuchungen wurden durch Markus Felber vom Büro «Consulenze geologiche e ambientali di Morbio Inferiore» durchgeführt.

[18] Für die drei Grabungsetappen wurden jeweils 10 Studenten aus Basel und Mendrisio eingesetzt sowie Angehörige des Zivilschutzes (Ufficio Regionale Tre Valli di Biasca e Sezione cantonale di Bellinzona). Der Einsatz des Zivilschutzes war vor allem wichtig, um die Schwerarbeit zu verrichten, wie das Wegräumen von Mauerschutt oder das Entfernen von Wurzelstöcken. Die Grabungsequipe konnte während des ganzen Aufenthaltes in einem Haus in Semione wohnen, das von der Gemeinde zur Verfügung gestellt wurde. Das Projekt wurde u.a. auch vom Verein der Freunde der Burg Serravalle, von der Gemeinde Semione, von der Pfarrei Semione, Besitzerin der Kirche S. Maria del Castello, sowie auch vom Patriziato unterstützt. Für die Ausrüstung, die Installation und das grosse Baumaterial war die Baufirma Milani von Semione zuständig. Das Kleinwerkzeug lieferte Thomas Bitterli, Historische Siedlungsforschung, Basel.

[19] Die Münzen werden von Andreas Burkhardt untersucht, Institut für Zerstörungsfreie Analytik und Archäometrie in Basel; Angela Schlumbaum vom Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie der Universität Basel untersucht die pflanzlichen Überreste. Die Konservierung der Wandmalereien wird vom Atelier di restauro von Andrea Meregalli und Luigi Gianola aus Tremona durchgeführt. Schliesslich werden einzelne spezielle Metallfunde von Yvonne Gerber vom Labor für Geochemie der Universität Basel untersucht.

[20] In Raum H ist beispielsweise in einer Störungszone eine von einem Besucher vergrabene Getränkedose zum Vorschein gekommen.

[21] Ein Ohrring stammt aus dem 11. Jahrhundert, ist aber in einer Planierschicht der zweiten Periode gefunden worden, muss also beim Bau der zweiten Burg in den Jahren 1220–1230 umgelagert worden sein.

[22] Aus der Brandschicht der zweiten Burg stammt die jüngste Münze, die bisher gefunden worden ist. Es handelt sich um eine mailändische Prägung aus der Zeit von Gian Galeazzo Visconti, sie gehört in die Zeit von 1395–1402 (Bestimmung durch Nevio Quadri vom Ufficio Beni Culturali in Bellinzona).

[23] Die beiden übereinander gelagerten Brandhorizonte liessen sich vor allem in Raum B gut beobachten.

[24] Zuletzt Massimo Mobiglia, Serravalle. Piccole grande storie medievali dell'Impero germanico nelle valli superiori del Ticino. Mittelalter 4, 1999/1, 1–15; allerdings mit teilweise verheerend falschen Beobachtungen.

[25] S. oben Anm. 13. – Bezzola 2002 (wie Anm. 5) 422.

[26] Geologische Karte der Schweiz, hrsg. von der Schweiz. Geologischen Kommission, 1980.

[27] Im Bleniotal sind heute noch an zahlreichen Stellen die Reste von möglicherweise noch mittelalterlichen, sicher aber von neuzeitlichen Kalkbrennöfen zu sehen. Zwei schöne Beispiele seien erwähnt: nördlich von Dangio in der Stützmauer der alten Talstrasse und bei Aquila (freundliche Mitteilung von Thomas Bitterli, Basel).

[28] Für die unglasierten Ofenkacheln vgl. Meyer 1976 (wie Anm. 7) 76–77, E 49–E 51 und Abb. 46.

[29] Die nächstgelegenen Belege bei Meyer 1976 (wie Anm. 7) 75, E 15–E 18 und Abb. 44. – Für die italienische Geschirrkeramik gibt es zahlreiche Bezeichnungen, die kein deutsches Äquivalent haben. Für diesen Beitrag wurden deshalb die Begriffe «Ritzmajolika» und «Glattmajolika» neu geschaffen.

[30] Sergio Nepoti, Ceramiche dei secoli XIV–XVI rinvenute a Como: un primo bilancio sommario. In: Archeologia urbana in Lombardia, Catalogo (Como 1984) 121, fig. 5/6; Sergio Nepoti, Archeologia a Pavia. Stato delle conoscenze sulle ceramiche graffite e sulle maioliche post-medievali in Lombardia e in particolare a Pavia (Pavia 2000) 169, tav. XXII, n. 3 (da Mantova). Vgl. auch Roberta Costantini, Le ceramiche medievali rivestite: le produzioni smaltate e la ceramica graffita. In: Silvia Lusuardi Siena (Hg.), Ad mensam. Manufatti d'uso da contesti archeologici fra tarda antichità e medioevo (Udine 1994) 280–281, Tf. 3, Nr. 6.

[31] Nepoti 1984 (wie Anm. 30) 124–125.

[32] Sergio Nepoti, Le ceramiche rivestite basso e postmedioevali dagli scavi nei chiostri di Sant'Eustorgio. In: Anna Ceresa Mori (a cura di), L'Anfiteatro di Milano e il suo quartiere (Milano 2004) 108–109.

[33] In derselben Schicht wie dieser Krug fand sich auch ein Denar von Azzone Visconti (1329–1329).

[34] Vgl. Costantini 1994 (wie Anm. 30) 291; Francesca Saccardo, Nuovi dati sulla ceramica tardomedievale veneziana: il ritrovamento di Malamocco. In: Atti del XXVI Convegno internazionale della ceramica (Albisola 1993) 356–357, Tf. II/14.

[35] Erwin Baumgartner/Ingeborg Krüger, Phönix aus Sand und Asche, Glas des Mittelalters (München 1988) 282–286, Nr. 321.

[36] Vgl. Baumgartner/Krüger 1988 (wie Anm. 35) 126ff., besonders 129 Nr. 73, 133 Nr. 79, 149 Nr. 103.

[37] Die grosse Menge an Knochenfunden von Speiseresten, bestehend aus Zehntausenden von Bruchstücken, macht es nötig, für die Auswertung des gesamten Materials ein spezielles Projekt auszuarbeiten. Vorgesehen ist die Zusammenarbeit mit dem Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie an der Universität Basel.

[38] Es ist unmöglich, anhand verkohlter Überreste Lärchenholz von Tannenholz zu unterscheiden, weil die beiden Holzarten sehr ähnliche Merkmale aufweisen; vgl. Bericht 2002 von Angela Schlumbaum.

[39] Die Zuweisung des Holzbodens in eine der Bauphasen der ersten Burg wird durch zwei C-14-Proben bestätigt, die zwischen 1075 und 1145 liegen. Die Balken des Dachstuhls in Raum G gehören in die Zeit des Ausbaues 1290 und 1320.

[40] Die Funde von ausserhalb der Hauptburg stammen aus Müllablagerungen, die zum Teil von Mauerschutt der Zerstörung von 1402 überdeckt waren.

[41] Vgl. Meyer 1977 (wie Anm. 7) 86–87, Nr. L2.

[42] Zum Ring mit gefasstem Stein vgl. Lukas Högl, Burgen im Fels. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 12 (Olten 1986) E7, 81 und 110 (Malvaglia: Casa dei Pagani).

[43] Bernd Zimmermann, Mittelalterliche Geschossspitzen. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 26 (Basel 2000) 41–42 und 49–51, Typ T1-3 und T2-4.

[44] Zimmermann 2002 (wie Anm. 43) 58–59, Typ T3-7.

[45] Zimmermann 2002 (wie Anm. 43) 53, Typ T2-5. – Eine genaue statistische Auswertung der Eisenfunde, insbesondere der Pfeil- und Armbrustbolzenspitzen, kann erst erfolgen, wenn die Grabungen abgeschlossen sind und das Fundmaterial konserviert vorliegt.

[46] Zu mittelalterlichen Specksteinfunden im Tessin vgl. Dipartimento dell'Ambiente, 2000 anni di pietra ollare. Quaderni d'Informazione 11 (Bellinzona 1986). – Eine umfassende Arbeit über den mittelalterlichen Speckstein, die auch das Serravalle-Material berücksichtigt, wird derzeit von M. Letizia Boscardin vorbereitet.

[47] Rudolf Glutz und Thomas Ron, Der Caslasc oberhalb von Giornico TI. Versuch einer Deutung und Datierung. Mittelalter 8, 2003/1, 1–16.

[48] Die Komplexität der baulichen Entwicklung der ersten und zweiten Burg macht es nötig, in einer eigenen Forschungsetappe sich nur der Bauforschung am Aufgehenden zu widmen.

[49] Putzfragmente mit Malereispuren sind in fast allen Grabungsflächen der Hauptburg gefunden worden, allerdings in unterschiedlicher Dichte. Da viele Stücke aus der Planierschicht von 1928/30 stammen, lassen sich die Standorte der bemalten Wände nicht sicher lokalisieren.

[50] Original im Archiv des Schweizerischen Burgenvereins in Basel; Bezzola 2002 (wie Anm. 5) 452 Abb. 10.

[51] Vgl. oben Anm. 11. – Die Einnahme der Burg durch Barbarossa 1176 mittels Handstreich oder Überrumpelung hat naturgemäss keine archäologischen Spuren hinterlassen.

[52] Die Debatte über die Herkunft und Ausbreitung der Blide ist noch im Gang. Vgl. Volker Schmidtchen, Mittelalterliche Kriegstechnik zwischen Tradition und Innovation, in: Uta Lindgren (Hg.), Europäische Technik im Mittelalter, Berlin 1996, 305–316, insbes. 311–314. – Zum linguistischen Aspekt des Wortes *trabucco* vgl. Ottavio Lurati, Nomi di luogo e architettura medievale (bellica e idraulica). In: Festschrift für Rolf M. Kully, Freude an der Wissenschaft (Solothurn 2004) 163–174.

[53] Vgl. oben Anm. 15.

[54] MDT (wie Anm. 12), III, Nrn. 368 und 369. Bezzola 2002 (wie Anm. 5) 20, Anm. 20. – Mündliche Informationen über die Bedeutung architektonischer und topographischer Bezeichnungen in den Urkunden hat in kollegialer und verdankenswerter Weise Ottavio Lurati, Basel/Montagnola, geliefert.

[55] Das in der Literatur genannte Erstzeugnis 1339 ist irrig. MDT (wie Anm. 12), III, Nr. 317: 1329 Juli 26. *In ecclesia de Serravalle ad credenciam.*

[56] Zum heutigen Baubestand der Kirche vgl. Bianconi 1948 (wie Anm. 7) 199–200; Meyer 1977 (wie Anm. 7) 265, Anm. 3.

[57] Erstmals 1298: *actum in loco Serravalle.* MDT (wie Anm. 12), III, Nr. 245.

[58] Meyer 1977 (wie Anm. 7) 173.

Abbildungsnachweise:

1 Roberto Donetta, Archivio Donetta, Corzoneso

2 Studio Geofoto SA, Sorengo

3–9, 11–21, 23–26 Werner Meyer, Historisches Seminar Universität Basel

10 Silvana Bezzola und Silvia Crugniolo, Accademia di Architettura, Mendrisio

22 Silvana Bezzola, Accademia di Architettura, Mendrisio

Adressen der Autoren:

Prof. Dr. Werner Meyer, Historisches Seminar der Universität Basel
Hirschgässlein 21, CH-4051 Basel

Dr. Phil I Silvana Bezzola, Accademia di Architettura, Villa Argentina
Largo Bernasconi 2, CH-6850 Mendrisio